Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

31.5.1940 (No. 126)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413610

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 126 | Wilhelmshaven, Freitag, den 31. Mai 1940 | 10. Jahrgang

Vernichtungsschlacht in Flandern vor dem Ende

Zerfetzt und zerschlagen!

Das englische Expeditionskorps in völliger Auflösung — Unübersehbare Beute — Verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die flüchtenden Engländer — U-Boot versenkte über 38000 BRT.

Völlige Auflösung der Feindarmeen im flandrischen Kessel

Der größte Sieg aller Zeiten vollendet sich

Führerhauptquartier, 31. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und in Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampf gestandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung. Sein gesamtes unübersehbares Kriegsmaterial zurücklassend flüchtet es zum Meere. Schwimmend und auf kleinen Booten versucht der Feind, die auf Reede liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte.

Ueber 60 Schiffe wurden getroffen, davon drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte 5 weitere sowie 5 Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab. Südlich der Linie Poperinghe—Cassel haben sich unsere vom Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen absplitterten und einschlossen. Bei der Erstürmung des befestigten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai tat sich ein Panzerpionierbataillon unter seinem Kommandeur Oberstleutnant von Bodecker besonders hervor. An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen. Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt. Die feindlichen Verluste betrugen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Kampf um Narvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben dort Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verstärkt. Kampfflieger griffen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden stehende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere von Drontheim nach Norden vorstoßenden Gebirgsjäger haben Fauske ostwärts Bodö genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von 7 feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 480 BRT.

Flüchtende Briten im Bombenhagel

(Wiederholt, weil in einem Teile der gestrigen Auflage nicht enthalten)

Berlin, 31. Mai

Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seegebiet Dünkirchen-Ostende britische Kriegs- und Transportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtranspieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe. 3 Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden konzentrischen Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erhielten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafenbecken ausgelaufen.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Massow aus. 10 weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte fünf weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

Neue U-Boots Erfolge

Madrid, 31. Mai.

Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000-Tonnen-Tanker „Pelena" torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der 23köpfigen Besatzung — 19 Chinesen und vier Engländer — sind vier Mann getötet worden. Das Schiff konnte noch brennend den Hafen von Pontevedra erreichen.

Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Maria José" (5000 Tonnen) ein, das gleichzeitig mit dem englischen Tanker aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

Der Oberbefehlshaber der französischen Armee General Prioux gefangengenommen

Berlin, 31. Mai.

Am 29. Mai wurde bei Steenvoorde, ostwärts Cassel, der Oberbefehlshaber der ersten französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangengenommen.

General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer.

Wie schon mitgeteilt, läßt sich die Zahl der Gefangenen noch nicht annähernd übersehen.

Kapitulieren oder sterben!

Wilhelmshaven, 31. Mai

Der größte Sieg aller Zeiten steht vor der Vollendung. Die größte militärische Katastrophe, die jemals die Welt sah, ist den Heeren der Briten und Franzosen in Flandern bereitet. Die Vernichtung der inmitten des eisernen Kessels in zahllose einzelne Teile aufgesplitterten feindlichen Armeen vollzieht sich. Es bleibt ihnen nur die Wahl: Kapitulieren oder Sterben! Mag an einzelnen Stellen noch erbitterter Widerstand geleistet werden — seinem Schicksal entrinnt kein französischer und kein englischer Verband, sei er groß oder klein.

Zermürbt, zerschlagen und zerfetzt flüchten die Reste des englischen Expeditionsheeres in panikartigem Entsetzen an die Küste. Das nackte Leben zu retten, suchen sie schwimmend oder auf kleinen Booten britische Schiffe zu erreichen. Aber auch hier ereilt sie Tod und Verderben. Die deutsche Luftwaffe, die deutschen Geschütze zerschlagen die Transportflotte und die zu ihrem Schutze eingesetzten britischen Kriegsschiffe, zerfetzen die feindliche Luftmacht, die den Abtransport decken soll. Unübersehbares Kriegsgerät fällt in die Hand der deutschen Wehrmacht. Unübersehbare Kolonnen von gefangenen Franzosen und Engländern ziehen unausgesetzt auf allen Straßen nach Osten. Nichts ist übriggeblieben als ein verzweifelter Haufen — der Rest jener gewaltigen britischen und französischen Armeen, die nach dem Willen der Londoner und Pariser Drahtzieher in deutsches Land einfallen und es verwüsten sollten, so wie sie das flandrische Land verwüstet haben. Noch vor Wochen brüsteten sie sich in prahlerischen Liedern damit, sie würden ihre schmutzige Wäsche in der deutschen Siegfriedlinie aufhängen; verlockt von gewissenlosen jüdischen Zeitungsschreibern vermeinten sie, sie würden als Sieger in Berlin einziehen und dort in den besten Hotels die schönsten Zimmer und die schönsten deutschen Mädchen haben. Nun ist eine Katastrophe über sie gekommen, wie sie durch keine Worte geschildert werden kann.

Hie und da treffen zerschlagene Trümmer des britischen Expeditionskorps in den englischen Osthäfen ein. Es sind wenige, denen die Flucht gelang. Ueber sie aber berichten amerikanische Zeitungsmänner und illustrieren durch ihre Schilderungen, was es mit den verzweifelten Bemühungen der Churchill und Duff Cooper, die Größe der Katastrophe zu vertuschen, auf sich hat. Der Vertreter der United Preß hat diese Soldaten gesehen. Erbärmlich sähen sie aus, so schreibt er. Schlafwandlern gleich wankten sie an Land, blutig, verschmutzt, in zerrissenen Uniformen, teils ohne Schuhe. „In den schlimmsten Träumen habe ich mir dergleichen nicht vorgestellt", so erklärte dem amerikanischen Berichterstatter ein britischer Soldat — „es war die Hölle." Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammenwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgelangte, weiß nur Gott!" Am Tage nach der Flucht aber habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war . . .

Was mögen diese englischen Soldaten wohl empfinden, wenn der Londoner Nachrichtendienst der Welt weismachen zu können glaubt, „die alliierten Länder beobachteten mit Stolz das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte!" Die übrige Welt betrachtet diese Katastrophe mit Grausen! Aber diese Welt weiß auch, daß niemand anders die Schuld an dem grauenhaften Schicksal der englischen und französischen Heere trägt als einzig und allein die plutokratischen Kriegsverbrecher, die Churchill und Chamberlain, die Reynaud und Daladier und Konsorten! Sie waren es, die bewußt diesen Krieg entfesselt und dem deutschen Volk aufgezwungen haben. Sie waren es, die immer und immer wieder hohnlachend die Friedensangebote Adolf Hitlers in den Wind schlugen. Sie waren es, die es für deutsche Schwäche hielten, wenn Deutschland vor den Schlägen des deutschen Schwertes warnte, die ausgeteilt werden müßten, wenn man Deutschland dazu zwänge. Sie sind es, auf deren Häupter die Schuld fällt an den Strömen von Blut, die Flanderns Erde jetzt wieder trank, an dem unsäglichen Elend und dem Grauen, das über die Völker Englands und Frankreichs gekommen ist und noch kommen wird.

Noch kommen wird! Denn so wenig die Franzosen in der Lage waren, zum Entsatz der in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossenen Armeen irgendwelche ernsthaften Entlastungsoffensiven zu führen, so wenig der „Wundermann" Weygand das Verhängnis abwenden konnte, so wenig die britische Kriegsflotte imstande war, wirksam einzugreifen, so wenig auch die feindlichen Luftwaffen das Geschick zu wenden vermochten, so wenig werden Engländer und Franzosen auch in Zukunft dem deutschen Schwert widerstehen können. Der einzigartige Sieg in Flandern ist der deutschen Wehrmacht

---

Mitteilung der Reichsregierung an die französische Regierung

Schärfste Vergeltungsmaßnahmen

Unwürdige und völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft wird geahndet

Berlin, 31. Mai

Der neulich bekanntgegebene Bericht des vorübergehend in französische Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Lackner über die geradezu unglaubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaußenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung eine Mitteilung notifizieren zu lassen, in der es u. a. heißt:

„In letzter Zeit häufen sich die der Reichsregierung zugehenden Nachrichten, wonach in französische Gefangenschaft geratene Angehörige der deutschen Luftstreitkräfte und Fallschirmtruppen eine Behandlung erfahren, die sowohl mit den Regeln des Völkerrechtes und den geltenden Vertragsbestimmungen, als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit im Widerspruch stehen.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Tatsache stillschweigend hinwegzugehen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Flieger trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft fortzusetzen. Die Reichsregierung kündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Hand fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für jeden bekanntwerdenden Fall der Beschießung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Fliegers, sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Flieger die schärfste Vergeltung üben wird, wie dies von dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe bereits öffentlich bekanntgegeben worden ist."

Landesbibliothek Oldenburg

Das wahre Gesicht der „grande nation"

Paris tritt jedes Völkerrecht mit Füßen

Leidensweg der Angehörigen der Brüsseler deutschen Botschaft durch Frankreich — 14 Deutsche aus dem Diplomatenzug verschleppt und entsetzlich mißhandelt — Empörendes Verhalten der französischen Behörden

Berlin, 31. Mai.

Die Angehörigen der deutschen Botschaft in Brüssel sind unter Leitung des deutschen Botschafters von Bülow-Schwante nach einer Leidensfahrt durch Frankreich in Berlin eingetroffen. Der Reiseweg ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland. Dreizehn Tage hat dieser Weg der 206 deutschen Männer, Frauen und Kinder gedauert.

Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung bindende Zusicherungen gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitzug behandelt werde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese bindenden Zusicherungen bereits an der belgisch-französischen Grenze gebrochen.

Sie hat nicht nur unter unwürdigen Umständen durch Geheimpolizei, unter dem Schutze der Bajonette französischer Soldaten, vorgenommen, sondern hat darüber hinaus 14 Mitglieder des Transportes verhaften lassen. Dem deutschen Botschafter wurde jede Möglichkeit der Intervention, ja selbst des Protestes bei dem im Zuge anwesenden Vertreter des belgischen Außenministeriums unter Anwendung von Gewalt unmöglich gemacht.

Die aus dem Zuge Verhafteten wurden von französischen Behörden verschleppt und in grausamster Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Geschäftsbereich der deutschen Botschaft in Brüssel zu erpressen. Zwölf Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transportes an der französisch-schweizerischen Grenze auf die widerrechtlich verhafteten Mitglieder warten. Die Leiden, die den deutschen Volksgenossen in diesen Tagen bereitet wurden, stehen in der Geschichte der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig dar.

Als die französische Regierung, nach energischen Protesten über die deutsche Schutzmacht in Paris, sich außerstande erklärte, die letzten drei der aus dem Zuge Verhafteten auszuliefern, bezw. überhaupt ihren Aufenthaltsort festzustellen, entschloß sich der deutsche Botschafter auf Grund des immer bedrohlicher werdenden Gesundheitszustandes vor allem der Frauen und Kinder und der zunehmenden feindseligen Haltung der französischen Bevölkerung, französisches Gebiet zu verlassen, um über die Schweiz heimzukehren.

Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Botschafter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schwedischen Gesandten in Paris als dem Vertreter der zuständigen Schutzmacht und bat, bei der französischen Regierung schärfsten Protest gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

Botschafter von Bülow-Schwante schildert die Leidensfahrt

Berlin, 31. Mai.

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach am Donnerstag abend der ehemalige deutsche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante, über die Leidensfahrt der Angehörigen der deutschen Botschaft durch Frankreich nach Deutschland. Er führte aus:

„Am 11. Mai erklärte mir die belgische Regierung, daß die deutsche Botschaft in einem Transit-Zug durch Frankreich nach der französisch-schweizerischen Grenze befördert und daß ein Vertreter des belgischen Außenministeriums mitgegeben werden sollte. Auf meinen Einwand, ob auch die französische Regierung dem unbehelligten Transport in Form eines Transit-Zuges zugestimmt habe, weil diese Zusicherung die Voraussetzung meiner Zustimmung zum Abtransport durch Frankreich darstelle, wurde mir ausdrücklich erklärt, daß der Transport durch Frankreich unbedingt gesichert und derselbe sich mit der Zuvorkommenheit vollziehen würde, die bei diesen Anlässen internationale Gepflogenheit sei. Ich hatte keinen Anlaß, zu zweifeln, daß diese französische Zusage gehalten werden würde, da ja erst vor kurzem die französische und englische Gesandschaft aus Kopenhagen unbehelligt und in den Formen vollendeter Höflichkeit durch Deutschland nach Belgien durchgeleitet worden war.

130 Frauen und Kinder dabei

Die Abreise von Brüssel mit 206 Fahrtteilnehmern, darunter etwa 130 Frauen und Kinder, vollzog sich korrekt. Der Zug bestand, da die belgische Regierung sämtliche Schlafwagen bereits nach Frankreich verschickt hatte, aus Personenwagen erster und zweiter Klasse. Der Raum war jedoch so beschränkt, daß 5 bis 6 Personen in einem Abteil Platz nehmen mußten. Als der Zug an der französischen Grenze eintraf, wurde er sofort durch französische Kriminalbeamte und Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett besetzt und in barschem Tone jedem Fahrtteilnehmer verboten, sein Abteil zu verlassen.

Die darauf erfolgende Paßkontrolle, gegen die ich sofort bei dem belgischen Vertreter Einspruch erheben wollte, was mir jedoch mit Gewalt verwehrt wurde, verlief in außergewöhnlich unhöflicher und schroffer Form. Gleichzeitig wurden acht Mitglieder der deutschen Botschaft verhaftet, denen am nächsten und übernächsten Tag im ganzen noch weitere sechs folgten.

Zwölf Tage eingepfercht

An der französisch-schweizerischen Grenze in Pontarlier, auf der Strecke Dijon-Neufchâtel, begann eine Leidenszeit für sämtliche Fahrtteilnehmer, die, in dem Zuge eingeschlossen wie in einem Gefängnis, 12 Tage verbringen mußten. Der Mangel an Platz war so drückend, insbesondere, als noch die belgischen Wagen durch andere Wagen, die in der Mitte einen Gang enthielten, ausgewechselt wurden, so daß der größte Teil der Fahrtteilnehmer gezwungen war, die ganze Nacht sitzend zu verbringen.

Die Fenster mußten stets geschlossen gehalten werden, die Luft verschlechterte sich in unerträglicher Weise, insbesondere, wenn man bedenkt, daß 25 bis 30 Menschen in einem Raum zusammengepfercht die Nacht verbringen mußten.

Die geradezu haarsträubenden hygienischen Verhältnisse begannen allmählich die Gesundheit der Fahrtteilnehmer in außergewöhnlichem Maße zu bedrohen. Es waren Tage zu verzeichnen, an denen sich bis zu 21 Personen krank meldeten, und zwar handelte es sich hauptsächlich um fiebrige Erkrankungen.

Allen Begriffen der Menschlichkeit widersprach es, wenn z. B. am Nachmittag zu einem Kinde, das mit 40 Grad Fieber darniederlag, ein Arzt dringend gerufen wurde und derselbe erst am nächsten Nachmittag um 3 Uhr erschien.

Erst nach Tagen gelang es, die Erlaubnis zu erwirken, daß wenigstens die Frauen und Kinder zweimal am Tage je eine Viertelstunde auf dem Bahnhof sich bewegen konnten, während es den Männern elf Tage lang, bis auf den letzten Tag, an dem ihnen ebenfalls eine Viertelstunde zugebilligt wurde, verboten war, den Zug zu verlassen.

Schikanen der Franzosen

Allen Regeln des Völkerrechts zuwider hat die französische Regierung es mir die ersten fünf Tage lang verwehrt, mich mit der schwedischen Gesandtschaft als der Vertretung der deutschen Schutzmacht deutscher Interessen in Verbindung zu setzen. Ich muß hierbei hervorheben, daß der Vertreter des belgischen Außenministeriums, der in der schwierigen Lage war, die deutschen Interessen bei den französischen Behörden vertreten zu müssen, sich in loyalster Weise bemüht hat, diese Verbindung herzustellen und es ihm schließlich gelungen ist, durchzusetzen, daß der schwedische Geschäftsträger aus Bern den Zug aufsuchte.

Der Aufenthalt in Pontarlier war die einzige Möglichkeit, unseren unglücklichen, verhafteten Kameraden Hilfen zukommen lassen zu können und ihnen, wenn überhaupt möglich, Rettung zu bringen. Die Franzosen wußten das und versuchten, durch die genannten Schikanen unseren Aufenthalt unmöglich zu machen. Bis auf drei Verhaftete ist es mir gelungen, die übrigen freizubekommen.

Als dann am 13. Tag klar wurde, daß die französische Regierung materiell nicht in der Lage war, die Verhafteten herbeizuschaffen, andererseits bei meiner Abreise drei Franzosen in Lindau aus dem belgischen Zuge zurückgehalten werden würden, und weil der Gesundheitszustand unserer Frauen und Kinder sich an diesem 13. Tage so verschlechterte, daß ich nicht mehr die Verantwortung tragen konnte, entschloß ich mich zur Abreise.

Schärfster Protest in Paris

Beim Verlassen des französischen Bodens habe ich ein Schreiben an die schwedische Gesandschaft in Paris gerichtet und gebeten, schärfsten Protest bei der französischen Regierung hinsichtlich ihres Wortbruches bei den durchgeführten Verhaftungen zu erheben und schließlich unter anderem auch hinsichtlich der unwürdigen Behandlung der deutschen Diplomaten und ihrer Angehörigen. Ich habe meine Empörung zum Ausdruck gebracht, daß man es gewagt hat, einen Botschafter des Deutschen Reiches und seine Mitarbeiter zehn Tage lang schlechter zu stellen, als man es in den Kulturländern gewöhnlichen Strafgefangenen gegenüber zu geschehen pflegt. Meine Herren, das ist französische Courtoisie! Mit welcher Freude dann schließlich die Grenze überschritten wurde, brauche ich nicht zu beschreiben.

Satanisch gefoltert und gemartert

Mit mittelalterlichen Inquisitionsmethoden gequält / Der aus dem Diplomatenzug verhaftete Schriftleiter Körber schildert grauenhafte Erlebnisse

Nach dem Botschafter von Bülow-Schwante berichtete der frühere ständige DNB.-Vertreter in Brüssel, Schriftleiter Koerber, über seine Erlebnisse:

Ich bin, so führte er u. a. aus, einer von denjenigen Deutschen, die widerrechtlich an der französischen Grenze aus dem Zuge herausgeholt wurden und einer von den dreien, die nicht nach Pontarlier zurückgebracht wurden, sondern nach Boulogne verschleppt wurden. Wir wurden von den Franzosen in einer Weise behandelt und mißhandelt, wie ich das von der französischen sogenannten „ersten Kulturnation Europas" niemals erwartet hätte.

In den Klauen Jud Mandels

Wir wurden sofort in einen schwerbeladenen Lastwagen hineingepfercht und unter starker militärischer Bewachung nach Lille befördert. Dort wurden wir in ein Gebäude gebracht, das einer Art Unterabteilung der französischen Sureté gehörte, einer Organisation, die dem französischen Innenminister, dem Juden Mandel, untersteht. Diese Organisation hatte vom 10. Mai an eine Terrorherrschaft in Belgien ausgeübt. Sie war sofort mit unzähligen Wagen nach Belgien hineingefahren und hatte dort nicht nur Deutsche, sondern auch Belgier und Holländer, die auf ihren Listen standen, herausgeholt und nach Frankreich verschleppt.

Wir wurden in zwei engen Räumen eingepfercht und mußten dort eine ganze Woche lang, auf harten Stühlen sitzend, ohne irgendeine Schlafgelegenheit verbringen. Wir erhielten kaum irgendetwas zu essen.

Der erste Eindruck, den wir von Verhören hatten, war, daß sich ein Verhafteter — ich glaube, es handelte sich um einen Belgier —, als er vom Verhör zurückkehrte, unbemerkt in einer Ecke die Pulsadern aufschnitt und plötzlich in einer großen Blutlache zusammenbrach. Er wurde nur deswegen wieder ins Leben gerufen, weil die französischen Kriminalbeamten sagten, sie wollten noch das letzte aus ihm herauspressen, was aus ihm herauszepreßt werden konnte. Das war unser erster schauderhafter Eindruck in diesem Hause der französischen Tscheka.

Viehisch mißhandelt

Der zweite Eindruck war, daß ich einen der Kameraden von der deutschen Botschaft in Brüssel, der zwei Tage nach seinem Verhör verschwunden war, nur kurz wieder auftauchen sah. Er war im Gesicht völlig zerschlagen, sein eines Auge war überhaupt nicht mehr sichtbar. Man hatte ihm einige Zähne ausgeschlagen, er konnte nicht mehr laufen und mußte seine Schuhe in den Händen tragen, weil man ihn auch an den Füßen mißhandelt hatte.

Dann hörten wir immer in den Räumen über uns, wie unsere Kameraden in furchtbarer Weise mißhandelt wurden. Sie wurden gegen die Wand geworfen und mit Fußtritten traktiert. Erst am dritten Tage kam auch ich dran. Ich wurde gleich mit Handschellen gefesselt, nachdem ich mich zunächst bis auf die Unterwäsche ausziehen mußte. So wurde ich zunächst drei Stunden lang am Vormittag verhört. Dann schickte mich der Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch nach einer Stunde wieder heraufgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Knien auf ein hartes Lineal knien und die Schuhe ausziehen. Dann holte ein Beamter einen schweren Holzknüppel mit scharfen Kanten und fing nun das Verhör mit Methoden an, wie man sie eigentlich nur von der mittelalterlichen Inquisition her kennt.

Fünf Stunden lang mit Knüppel geschlagen

Er schlug mich mit diesem Holzknüppel fünf Stunden lang, immer wieder auf die nackten Fußsohlen, um mich auszupressen, um etwas über meine Tätigkeit oder über die Tätigkeit der deutschen Botschaft zu hören. Gleichzeitig stand ein anderer Beamter vor mir und mißhandelte mich mit Faustschlägen unter den übelsten Schimpfworten, während mir ein anderer dauernd einen entsicherten Revolver an die Schläfe hielt.

Ich war nach kurzer Zeit beinahe bewußtlos, konnte mich nicht mehr erheben, konnte kaum mehr sprechen. Meine Füße waren nur noch zwei unförmige Klumpen. Die Franzosen traten mir auch mit ihren Stiefeln auf die Fußgelenke. Da ich meine Schuhe nicht wieder anziehen konnte, schnitt einer der Beamten die Schuhe hinten auf; auch so konnte ich nicht hineinkommen, und ich mußte, auf den Knien rutschend und kriechend, zwei Stockwerke hinunter in den Keller, wo ich in eine dunkle Zelle geworfen wurde. Dort blieb ich 36 Stunden lang ohne Nahrung. Alle zwei Stunden kamen wieder zwei oder drei Beamte herein und bedrohten mich, mit den Mißhandlungen von vorn zu beginnen.

Nach 24 Stunden kam ein Kriminalbeamter mit drei Soldaten und sagte: „Jetzt wirst du abgeführt, jetzt wirst du erschossen." Daraufhin sagte ich, daß ich nicht gehen könne, und er schlug die Tür wieder zu mit der Drohung, daß er später wiederkommen würde.

Ich muß auch noch sagen, daß unter uns zehn Deutschen auch drei deutsche Frauen dabei waren, drei Sekretärinnen der deutschen Botschaft, und daß auch diese mißhandelt wurden, daß eine Sekretärin in der deutschen Botschaft, Fräulein Beckmann, von diesen französischen Barbaren mehrere Faustschläge in den Magen bekam.

Zu Tode gequält

Später wurden noch zwei Deutsche, die die Franzosen aus Ypern herausgeholt hatten, der Leiter des deutschen Kriegsgräberdienstes und sein Gärtner, hereingebracht. Der Gärtner wurde derart geschlagen, daß man mit seinem Tode rechnen muß. Wir hörten später, wie die Franzosen höhnisch lachend versicherten, er sei tot. Wir haben ihn auch nie mehr wiedergesehen.

Körber schilderte dann, wie er und zwei Angestellte der deutschen Botschaft schließlich in ein Auto gebracht wurden, wobei es hieß, sie würden nun ebenfalls wie die schon vorher Abtransportierten, nach der Schweiz gebracht werden. Nach kurzer Zeit täuschte der Wagenlenker eine Panne vor, um die drei Deutschen loszuwerden, da in Lille infolge des Heranrückens der deutschen Truppen bereits eine Panik ausgebrochen war. Die Beamten der CST. übergaben die drei Gefangenen einem französischen Gendarmen, der zwar laut dagegen protestierte, sie aber schließlich zur Gendarmeriestation brachte, von wo sie auf die Zitadelle von Lille gebracht wurden.

Wir sahen dabei unter anderem, wie drei deutsche gefangengenommene Flieger vorbeigeführt wurden, die man auch in der übelsten Weise beschimpfte. Hinter jedem von ihnen ging ein Franzose, der den entsicherten Revolver gegen den Nacken des Gefangenen hielt.

Schließlich kamen Körber und seine beiden Leidensgefährten nach Boulogne, wo sie wiederum ins Gefängnis gebracht und wie Strafgefangene in Einzelzellen mit Schwerverbrechern aller Art untergebracht wurden. Ein Gesuch an das dortige Militärkommando, sie endlich nach der Schweiz zu bringen, blieb erfolglos.

Die Befreiung

Es war dann für uns eine ganz unerhörte, niemals erwartete Ueberraschung, als schon zwei Tage später das Gefecht um die Stadt begann. Wir hatten ja keine Ahnung, wir wußten nicht einmal, ob die deutschen Truppen die Maas überschritten hatten. Als wir Artillerie- und Maschinengewehrfeuer um das Gefängnis hörten, da wußten wir, daß die Deutschen in der Nähe sind. Drei Tage mußten wir noch warten. In einer sehr gefährlichen Lage, denn die Briten schossen mit Schiffsgeschützen in die Stadt. Aber dann kam eine deutsche Patrouille, holte uns aus dem Gefängnis heraus und sorgte für unsere Rückkehr in die Heimat.

Immer gleich gut!*)

ATIKAH 5A

*) **Größte Sorgfalt bei der Mischung sowie modernste Fabrikationsmethoden haben es zur Tatsache gemacht, daß die Atikah in ihrer Qualität und Gleichmäßigkeit seit Jahren nicht den leisesten Schwankungen unterworfen ist.**

Duff Cooper irre

Stockholm, 31. Mai

Der englische „Informationsminister" Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutzt, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. „Wir können Hitler jetzt versichern", meinte Duff Cooper, „daß der Platz am Konferenztisch, der solange für ihn reserviert gewesen ist, nicht mehr existiert. Er wird niemals wieder eine Einladung erhalten."

Konferenzen — das könnte Herrn Duff Cooper und allen seinen Ministerkollegen so passen. Heute wird nicht mehr geredet, heute sprechen allein die deutschen Waffen.

Todesstoß für Englands Pressefreiheit

Berlin, 31. Mai

Die früher so vielgerühmte Pressefreiheit Großbritanniens hat jetzt ihren Todesstoß erhalten. Die politischen Machthaber dieses Landes, die allen Grund haben, der Wahrheit den Weg zu verbauen, haben jetzt — wie einer Reutermeldung aus London zu entnehmen ist — durch ein neues, heute veröffentlichtes Dekret das Innenministerium ermächtigt, jede Zeitung zu verbieten, die Artikel veröffentlicht, die dem „Krieg systematisch abträglich" sind. Die Druckereien können geschlossen und die für die Veröffentlichung der betreffenden Zeitung Verantwortlichen sogar gerichtlich belangt werden.

Die Bevölkerung Dovers wird evakuiert

Bern, 31. Mai

Nach einer Meldung der „Daily Mail" ist mit der „inoffiziellen Evakuierung" der Bevölkerung Dovers begonnen worden. Den ganzen Mittwoch hindurch hätten Züge mit Frauen und Kindern die Stadt verlassen.

Landesbibliothek Oldenburg

England raubt neutrale Schiffe

Dänische Schiffe sollen die irische oder französische Flagge hissen

Schanghai, 31. Mai

Angesichts der immer drückender werdenden Schiffsraumnot versucht England nach alter Piratenmanier die durch die deutsche Seekriegführung gerissenen Lücken in seiner Tonnage durch den Raub neutraler Schiffe wieder auszufüllen. So sollen alle dänischen Schiffe, die sich in englisch-französische oder neutrale Häfen begeben, gemäß einer von der hiesigen englischen Botschaft bekanntgegebenen amtlichen Londoner Erklärung die britische oder französische Flagge setzen. Dänische Schiffe in neutralen Häfen werden aufgefordert, so schnell wie möglich zwecks Vornahme des Flaggenwechsels englische oder französische Häfen anzulaufen. Die Beibehaltung der dänischen Flagge als Hafenflagge wird dabei gnädigst gestattet. Für die Zeit der „Benutzung" der dänischen Schiffe wollen die englisch-französischen Seeräuber angeblich eine Entschädigung zahlen, über die die Schiffseigentümer jedoch bezeichnenderweise erst nach Beendigung des Krieges verfügen können.

Ferner wird mitgeteilt, daß die Beibehaltung der dänischen Besatzungen „erwünscht" sei, was angesichts der Gefahren, die eine Fahrt unter englischer oder französischer Flagge naturgemäß mit sich bringt, nur zu verständlich ist. Dänische Seeleute sollen also auf ihren von England und Frankreich geraubten Schiffen in den Tod geschickt werden, damit die britisch-französischen Seeräuber ihre eigenen Schiffe und Besatzungen schonen können.

Eingeständnis Spaaks

Stockholm, 31. Mai

Der Pariser Vertreter von „Swenska Dagbladet" meldet seinem Blatt, der belgische Außenminister Spaak habe der Presse ein Interview gegeben, in dem er unter anderem erklärte, die Regierung habe vergebens versucht, König Leopold zu überreden, Belgien zu verlassen und sich nach England oder Frankreich zu begeben. Der König habe sich diesem Vorschlag entschieden widersetzt und erklärt, daß er Belgien unter keinen Umständen verlassen werde. Stattdessen forderte er die Regierungsmitglieder auf, dazubleiben. Die Kabinettsmitglieder gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern flüchteten nach Dünkirchen.

Entspannung im Balkanraum

„Französisch-englische Propaganda vollkommen gescheitert"

Rom, 31. Mai

Die Anzeichen der Entspannung und Beruhigung im Balkanraum werden in italienischen politischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. Die Nachrichten von der Entlassung der in der letzten Woche in Rumänien einberufenen Jahrgänge und über eine ähnliche Maßnahme in Jugoslawien werden mit lebhafter Genugtuung verzeichnet. Offenbar, so stellt „Popolo di Roma" fest, sei die französisch-englische Propaganda, die die Balkanstaaten in den Konflikt hineinziehen wollte, vollständig gescheitert. Jugoslawien beginne einzusehen, daß ihm weder von Italien noch von Deutschland, sondern nur aus eigenen unbedachten Maßnahmen Gefahren drohen könnten.

Das werden die britischen Lumpen büßen müssen

Englische Sadisten quälen deutsche Kriegsgefangene

Beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht — Englische Gentlemen plündern wehrlose Gefangene aus Gefesselt und ohne ärztliche Hilfe im Feuer liegen gelassen

Berlin, 31. Mai

Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Meldungen deutscher Soldaten, die nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft gerieten, aber nach kurzer Zeit wieder ausgebrochen oder befreit waren, über die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfuhr. In allen Fällen ergab sich stets das widerwärtige Bild, daß sich die Engländer gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kannibalen oder Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waffen luden. Hinterher wurden sie vollkommen ausgeplündert, und zwar wurden ihnen nicht nur die Waffen, Geld, Uhren, Ringe und sonstige Wertsachen geraubt, die die Tommies in ihren Taschen verschwinden ließen, sondern es wurden ihnen auch Privatsachen wie Photographien, Andenken und Briefe fortgenommen oder vernichtet. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungsmarken wurden heruntergerissen, Hosenträger und Knöpfe abgeschnitten und nicht einmal ein Taschentuch durften die deutschen Soldaten behalten. An Händen und Füßen gefesselt wie gemeingefährliche Verbrecher wurden sie in irgendeine Ecke oder auf die Straße geworfen, wo sie auch beim Beschuß der Ortschaft durch deutsche Artillerie liegen blieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwunderten kümmerten sich die Engländer überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Fesseln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere ließen sich dicke Baumknüppel geben, um damit sadistisch auf die Gefangenen einhauen zu können. Beim Verhör wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschafft und dort mit grellem Licht angeblendet, das sie gegenüber dem Ausfrager, der unsichtbar blieb, mürbe machen sollte.

Selbstverständlich verrieten trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen aber wehrlosen Gegnern entspricht das Verhalten der Engländer, als die von ihnen besetzten Ortschaften und Stellungen von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Panzern beschossen wurden. Sie rissen aus und überließen die deutschen Gefangenen hilflos ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Befreiung durch ihre deutschen Kameraden brachte.

Das deutsche Volk wird die Berichte über das Quälen seiner Soldaten durch die Engländer in seinem Gedächtnis festhalten müssen. Deutschland wird, wie bereits aus der Bekanntmachung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Lazarette im Rheinland bombardiert

Neue Schandtaten der britischen Luftwaffe
Erklärungen der Londoner Regierung nichts als leere Worte

Berlin, 31. Mai

Reuter veröffentlichte am 29. Mai eine amtliche Information: „Die britische Regierung steht nach wie vor zu ihrer vom Foreign Office am 10. 5. kundgegebenen Politik. Es ist nicht die Absicht der britischen Regierung, nicht-militärische Ziele zu bombardieren."

Diese Erklärung der britischen Regierung scheint jedoch der Royal Air Force nicht bekanntgegeben worden zu sein. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die britischen Flieger sich nicht hiernach richten, sondern weiter, wie bisher, planlos ihre Bomben im deutschen Heimatgebiet abwerfen. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurden auf die Stadt Neuß Bomben abgeworfen.

Drei Bomben fielen auf ein Lazarett, eine Krankenschwester wurde schwer, eine andere leicht verletzt. Zwei Bomben zerstörten ein Haus, und zehn weitere Bomben wurden auf ein Plantagengelände am Stadtrand abgeworfen.

Auf das Reservelazarett Richrath nördlich Opladen wurde ebenfalls eine Bombe abgeworfen und hierdurch eine Baracke schwer beschädigt. Gerade in den letzten Tagen wieder fielen zahlreiche Zivilpersonen den britischen Bombenangriffen zum Opfer.

Derartige, fast jede Nacht sich wiederholende Schandtaten der britischen Luftwaffe beweisen, daß die Erklärungen der britischen Regierung nichts als leere Worte sind.

*

Britische Bomben auf deutsche Lazarette! Das ist eine Tatsache, die mit nichts aus der Welt zu leugnen ist. In seiner Wut und Verzweiflung greift W. C. wieder zu der Waffe, die er besser beherrscht als Kanonen und Tanks. In diesem Zusammenhang ist eine Havasmeldung sehr aufschlußreich, derzufolge der gemeine Schwindler Churchill durch sein berüchtigtes Informationsministerium die Greuelmeldung hat verbreiten lassen, die deutsche Luftwaffe habe in Ostende ein amerikanisches Hospital und ein Lazarett, das in einem Hotel eingerichtet war, bombardiert. Diese dumme, faule Lüge fiel schon wenige Stunden nach ihrer ersten Geburt zusammen. Denn amtlich wurde sofort festgestellt, daß es in Ostende überhaupt kein amerikanisches Hospital gibt.

Um seinem plumpen Schwindel den Geruch von Glaubwürdigkeit zu geben, fügt der Lügenmeister noch hinzu, der belgische Botschafter in Paris habe das Bombardement bestätigt und seinem Entsetzen über die Untat der „deutschen Barbaren" Ausdruck gegeben.

Nein, Herr Churchill, eine Lüge wird nicht dadurch zur Wahrheit, daß man sie wiederholt und „amtlich" bestätigen läßt. Die niederträchtige Sudelei trägt zu deutlich den Stempel der Massenware ihrer Greuellügenfabrik. Wir legen die gemeine Verdächtigung dahin, wo die übrigen Produkte ihrer Giftküche liegen. Die Quittung dafür wird Ihnen überreicht werden, darauf können Sie sich verlassen!

Englands Schergen in Palästina verschleppen deutsche Frauen, Kinder und Greise ins Internierungslager

Alexandrette, 31. Mai

In Palästina sind alle bisher noch nicht internierten deutschen Staatsangehörigen verhaftet worden. Nachdem bisher nur Männer im wehrfähigen Alter seit Kriegsbeginn in Konzentrationslagern untergebracht waren, sind nunmehr auch alle Frauen, Kinder und Greise, einschließlich der Schwachen und Kranken, in die Internierungslager verschleppt worden.

Belgier sehen in deutschen Soldaten Retter

Französische und belgische Bomben auf belgische Städte — Schändliches Verhalten der Franzosen gegenüber belgischen Flüchtlingen

Rom, 31. Mai

Ein Mitarbeiter der Agentur Stefani berichtet aus Brüssel, englische und französische Flieger setzten nachts ihre heimtückischen Angriffe auf unverteidigte belgische Städte fort, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet werde und zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen seien.

Die Stadt Namur, wo von 55 000 Einwohnern knapp 8000 zurückblieben, sei schwer beschädigt und zu einem Drittel geradezu zerstört. Seit vergangenen Donnerstag werde Namur ständig von englischen und französischen Flugzeugen angegriffen.

Der Bericht teilt weiter mit, daß die Hauptstraßen zur Zeit mit Flüchtlingen bevölkert sind, die von Frankreich zurückkehren, wo sie eine Zuflucht zu finden glaubten. Alle erzählten mit tiefer Empörung von abstoßenden Szenen, wie sie von der französischen Bevölkerung behandelt seien. Man habe ihnen jedwede Unterstützung versagt und sie als „Hunde des Nordens", „belgische Boches" usw. behandelt. An den Türen sehr vieler französischer Häuser hätten sich Anschriften befunden, wie „den belgischen Feiglingen und Verrätern Frankreichs, reichen wir nicht einmal Wasser zum Trinken".

Der größte Teil der Geflohenen und nun wieder nach Belgien Zurückkehrenden finde seine Häuser und Geschäfte von den Engländern und Franzosen ausgeplündert vor, die ihre Hände auf alles legten.

Die einmütige Empörung der belgischen Bevölkerung gegen die Westmächte findet keine Grenzen. Die deutschen Soldaten, die äußerst korrekt und höflich auftraten und die das Privateigentum achteten, wurden nicht als Feinde, sondern als Retter betrachtet.

Belgiens Gold — Beute der Plutokraten

Völker können bluten — England sammelt €

Bern, 31. Mai

Wer noch an der Hilfsbereitschaft der Plutokraten in Paris und London gezweifelt hat, kann sich jetzt von ihrer Selbstlosigkeit überzeugen. Obgleich die Belgier ihre Beschützer so treulos verraten haben, sind die Franzosen und Engländer trotzdem um das Wohl und Wehe des kleinen Landes so besorgt, daß sie — sein Gold in Sicherheit gebracht haben. Wie „Exchange Telegraph" nämlich aus London amtlich mitteilt, konnten die belgischen Goldreserven in Höhe von 25 Milliarden Franken gerettet (!) werden.

Was so jenseits des Kanals zusammen-„gerettet" wird, ergibt eine ganz saftige Beute. Die Plutokraten verstehen ihr Geschäft. Die Völker können bluten — England sammelt ihr Gold.

In vier - fünf Zeilen

Der neue rumänische Gesandte, Alexander Romalo, ist in Begleitung seiner Gattin in Berlin eingetroffen.

Der britische Gouverneur teilte den Bewohnern von Malta am Mittwoch abend mit, daß die Schulen ab Donnerstag geschlossen werden.

„Giornale d'Italia" veröffentlicht Einzelheiten über den Plan einer englisch-französischen Landung in Saloniki, die am 29. April stattfinden sollte, aber wegen der raschen deutschen Siege in Norwegen zurückgestellt worden sei.

Die „Irisch-Times" hat darauf hingewiesen, daß in jedem Augenblick ein Skandal ans Licht kommen könne, in dem Chamberlain und andere angeklagt werden würden, sich der Kriegssteuer entzogen zu haben.

Der Ausfall Belgiens, Hollands und Luxemburgs hat die Westmächte in Hinsicht auf die Rüstungslieferungen besonders schwer getroffen. Vor allem wirkt sich der Ausfall der belgischen und luxemburgischen Stahllieferungen für die englische Kriegsindustrie aus.

Der Militärgouverneur von Alexandria erließ einen Befehl, der Rundfunkmeldungen in arabischer Sprache für die Gaststätten verbietet. Ein Beweis für die Nervosität in Aegypten.

Nach einer Meldung aus Ankara ist es England nicht mehr möglich, seine Lieferungen an die Türkei auszuführen.

Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt.

Das Bremer Sondergericht verurteilte den 29-jährigen, mehrmals vorbestraften Andreas Mathold wegen Verbrechens nach § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode. Durch dieses Urteil ist ein Gewohnheitsverbrecher unschädlich gemacht worden. M. konnten nicht weniger als 48 Einbrüche — 24 vollendete und 24 versuchte — nachgewiesen werden, die ausnahmslos während der zum Schutze gegen Fliegergefahr getroffenen Verdunkelung ausgeführt worden sind. Ihn mußte die schwere Strafe treffen, zumal er wegen seiner Vorstrafen der Volksgemeinschaft Kampf und Rache angesagt hatte.

Für heldenmütigen Einsatz

Verleihung von Ritterkreuzen an weitere Offiziere der Luftwaffe

Berlin, 31. Mai

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberstleutnant Gustav Wilke, Kommandeur einer Transporteinheit; Oberleutnant Alfred Schwarzmann, Kompanieführer in einem Fallschirmregiment; Oberleutnant Herbert Schmidt, Kompanieführer in einem Fallschirmregiment; Leutnant Cord Tietjen, in einem Fallschirmjägerregiment; Feldwebel Helmuth Görtz, in einem Fallschirmregiment.

Oberstleutnant Wilke landete am 10. 5. mit seinen Leuten als erste Gruppe auf dem Flugplatz bei Katwijk. Er sammelte im schwersten Beschuß seine Besatzungen und hielt gegen feindliche Uebermacht und gegen unentwegte Angriffe eines zahlen- und waffenmäßig weit überlegenen Feindes den Flugplatz bis zur Waffenstreckung der Holländer fest in seiner Hand. Er hat durch seine vorbildliche Haltung und rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Leute zu einer glänzenden Waffentat mitgerissen, die den Erfolg der Unternehmung an dieser Stelle verwirklichte.

Oberleutnant Schwarzmann hat nach Absprung im Unternehmen Nordholland mit seiner Kompanie die Schlüsselstellung an der Küste bei Katwijk trotz stärksten Widerstandes genommen und gehalten. Er wurde im späteren Verlauf des Kampfes schwer verwundet.

Oberleutnant Schmidt wurde mit seiner Fallschirmkompanie in Norwegen eingesetzt, um Bahnlinien in Besitz zu nehmen. Mit den abgesprungenen Mannschaften zerstörte er die Bahnlinien und verhinderte er das Vordringen des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes nach Süden. Trotz seiner Verwundung kämpfte er fünf Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, mit großer Kühnheit und Geschick, so daß der Zweck des Einsatzes völlig erreicht wurde.

Leutnant Tietjen hat nach Absprung südlich Rotterdam mit hervorragender Tapferkeit im schwersten Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebaute Sprengladung vernichtet. Nach seiner beispielhaften Tat wurde er durch Granatsplitter verwundet. Seine Unternehmung sicherte die Brücke vor Zerstörung und ermöglichte den nachdringenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Feldwebel Görtz geriet nach Absprung südlich Dordrecht in starkes feindliches Feuer. Trotz der starken Abwehr schlug er sich mit zwei Unteroffizieren und sechs Mann in klarer Erkenntnis der Lage durch den Feind und bildete einen Brückenkopf, den er während des ganzen Tages zu halten vermochte. Seine Tat, die fast aussichtslos erschien, sicherte durch verwegenen Einsatz und verbissenes Festhalten den Enderfolg.

Blutiger Witz aus Paris: „...die Situation ist zufriedenstellend"

Was die plutokratischen Machthaber ihrem Volke zu bieten wagten

Genf, 31. Mai

Die Pariser Machthaber wagen es immer noch nicht, das französische Volk auf die unmittelbar bevorstehende katastrophale Niederlage der Nordarmeen vorzubereiten. Die Informationen, die der Börsenschieber Reynaud auch gestern noch verbreiten ließ, gefallen sich in den gleichen nichtssagenden, „beruhigenden" Redensarten, wie stets zuvor. So erklärt Havas, die Kämpfe in Flandern gingen „mit großer Wucht" weiter. Der französische General Priot nähere sich mit seiner Armee der Küste. Aber (!) die Situation sei zufriedenstellend (!). Die Lage habe sich nicht verschlimmert.

Gewiß, die Lage ist seit vielen Tagen aussichtslos gewesen und konnte sich deshalb nicht verschlimmern! Aber auch heute noch den französischen Müttern und Frauen die Möglichkeit einer Rettung ihrer Söhne und Männer auf dem Seewege vorzuspiegeln, zeugt von einem solchen Maß von Zynismus und Unverschämtheit, wie es nur diesem plutokratischen Untermenschentum zuzutrauen ist. Die nächsten Stunden werden dem französischen Volk eine grausame Ueberraschung bereiten.

Erregte Auseinandersetzung in Paris

Herr Reynaud tut sich wichtig

Genf, 31. Mai

Der Oberkriegshetzer Reynaud kämpft verzweifelt — in Paris, mit Worten! So wird aus der französischen Hauptstadt berichtet, er habe am Donnerstagvormittag ständig Besprechungen abgehalten, so mit dem englischen Botschafter Sir Campbell, dann lange Zeit mit Marschall Petain und ferner mit dem sagenhaften Generalissimus Weygand, sowie mit Admiral Darlan, zu dem sich später u. a. Daladier und der Generalstabschef der Luftstreitkräfte General Vuillemin gesellt hätten.

Wie verlautet, soll es während dieser Besprechungen in Anbetracht der Katastrophe der englisch-französischen Armee in Nordfrankreich und Belgien zu erregten Debatten und scharfen Zusammenstößen gekommen sein.

Die Plutokraten ermuntern sich gegenseitig

Der Londoner Nachrichtendienst gibt eine Mitteilung der „Times" wieder, in der es u. a. heißt, die englischen und französischen Minister hätten in den letzten Tagen ständigen Kontakt gehalten, was zur „gegenseitigen Ermunterung" beigetragen habe. Diese „Ermunterung" haben sie auch sehr nötig. Wir gönnen sie ihnen.

Der Londoner Nachrichtendienst erklärte am Donnerstag zu den Kämpfen in Flandern, daß die alliierten Länder mit Stolz „das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte" beobachteten.

Ja, sie haben auch ihren Stolz.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz. Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allgem. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantw. Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jacob Zimmermann, W'haven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere Bärbel ist da!

Sigrid Elsässer geb. Gall
Otto Elsässer Ob.-Mech.

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1940
Tilsiter Str. 27

Ihre Vermählung geben bekannt
Marinebaurat
Ernst Oppermann und Frau
Ingeborg, geb. Lyhme

Wilhelmshaven, Bismarckstr. 71 — Glückstadt/Elbe, Königstr. 16
31. Mai 1940

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.

Johann Oeltermann und Kinder

Gödens, den 30. Mai 1940.

Heute morgen um 9 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Horstels liebe Oma

Maria Abeln

geb. Willoh

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Im Namen aller Angehörigen:

Julius Abeln und Kinder.

Wilhelmshaven, den 30. Mai 1940.
Bremer Straße 73.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. 6. 1940, um 14 Uhr in Aldenburg statt. Das Seelenamt ist morgens um 7 Uhr.

Mittwoch, den 29. Mai 1940, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Ella

im Alter von 22 Jahren. In tiefer Trauer:

Familie Alenberg.

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1940.
Vareler Straße 8.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, um 14.20 Uhr Friedhof Aldenburg statt.

NS.-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Rüstringen-Bant
Monatsappell
am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, abends pünktlich 8½ Uhr, im „Jeverländ. Hof", Grenzstraße. Erscheinen ist Pflicht. Der Kameradschaftsführer

---

NS.-Reichskriegerbund
Krieger- und Kampfgenoss.-Kameradschaft Wilhelmshaven
Montag, 3. 6. 40, 20.15 Uhr
Monatsappell
Vortrag. — Beiratssitzung 19 Uhr
Der Krieger-Kameradschaftsführer

Die guten Damenschuhe
zu den billigen Preisen
H. W. Lübben, Marktstr. 38



Ein eigenes Haus

jetzt planmäßig vorbereiten!

Bei 30 % Eigenkapital auch sofortige Zwischenfinanzierung möglich. Bausparen ist steuerbegünstigt. Unser neuer Tarif sichert Ihnen bei guter Verzinsung ein Anrecht auf günstige Gesamtfinanzierung Ihres Bau- oder Kaufvorhabens. — Besuchen Sie unsere

Beratungsstunden
am Sonnabend, dem 1. Juni, 12—19 Uhr, und Sonntag, den 2. Juni, 10—19 Uhr, im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus, Bismarckstraße 87, Ecke Gökerstraße

Sie erhalten dort kostenlose Auskunft über alle einschlägigen Fragen. Vorlage von Bauplänen usw.

Deutschlands größte Bausparkasse

GdF Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.)

Unsere Zuteilungen: Im Jahre 1939 rund 51,9 Millionen RM., 1940 schon wieder über 16,6 Millionen RM. Gesamtzuteilung 340 Millionen RM. für 27800 Verträge. **Unsere Neuabschlüsse:** 1940 schon 20 Millionen RM. Vertragssumme.

Städtische Badeanlagen am Südstrand

Die Ausgabe der Dauerkarten
erfolgt am Freitag, 31. 5. 1940, von 18 bis 20 Uhr, Sonnabend, 1. 6., von 15 bis 18 Uhr im
Büro des Jade-Seebäderdienstes
(Verkaufsstelle der Fa. Griem gegenüber dem Bahnhof)

Gewinnauszug
2. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag — 29. Mai 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100000 RM. 40737
3 Gewinne zu 25000 RM. 102200
6 Gewinne zu 5000 RM. 140247 205283
3 Gewinne zu 4000 RM. 226438
9 Gewinne zu 3000 RM. 80879 114700 192604
9 Gewinne zu 2000 RM. 13490 126211 135395
24 Gewinne zu 1000 RM. 36175 81034 109796 130757 141396 244053 252800 398902
72 Gewinne zu 500 RM. 6190 10604 32237 39865 48699 75277 89099 98019 106857 107369 176438 179135 185862 198669 206531 216182 224684 248772 254150 282342 288248 356708 371554 394078

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 306994
6 Gewinne zu 4000 RM. 191119 354831
9 Gewinne zu 3000 RM. 47399 86724 182582
6 Gewinne zu 2000 RM. 248346 268098
24 Gewinne zu 1000 RM. 86 64919 190595 200058 200992 221796 237970 368605
69 Gewinne zu 500 RM. 39393 55818 58747 61940 63858 230408 232192 239346 257736 264479 264779 272127 290208 300547 303130 311205 330569 338610 346003 355778 357546 364609 393495

Ordens-Dekorationen
prompt und vorschriftsmäßig
Scherff Roonstr. 48 Ecke Friedrichstr.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Kurier-Fernruf 1841-1842

Stadttheater Wilhelmshaven

Freitag, 31. Mai, 20.00 bis 23.00 Uhr (E 21 und freier Verkauf):
Glückliche Reise

Sonnabend, 1. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Wenn der Hahn kräht

Sonntag, 2. Juni, 19.30 bis 22.30 Uhr (außer Anrecht):
Eine Nacht in Venedig

Die Donnerstag-Abonnenten werden gebeten, die 8. Rate einzulösen

---

Am Sonntag, dem 2. Juni, 20 Uhr, in der Wilhelmshavener Garnisonkirche

Bach-Feier

Professor Hermann Diener
und sein Collegium musicum spielt aus den letzten Werken von Joh. Seb. Bach aus dem Musikalischen Opfer über das Thema von Friedrich dem Großen und aus der Kunst der Fuge die schönsten Stücke.

Eintritt wird nicht erhoben.

Wegen des großen Erfolges die 2. Woche verlängert

Das Recht auf Liebe

Ein Film der Märkischen Panorama-Schneider mit: **Magda Schneider, Anneliese Uhlig, Viktor Staal, Rolf Wanka, Paul Wegener**

mit der neuen großen Wochenschau mit Bildberichten von der Westfront (ab Sonnabend in mehr als doppelter Länge)

Jugendliche nicht zugelassen

Wir bitten, die Karten an der Kasse zu lösen:
Wochentags . . . . . ab 16 Uhr
Sonntags . . . . . ab 14 Uhr
Wartezeit und Gedränge vermeidet der eingerichtete Vorverkauf. Telefonische Bestellungen sind zur Zeit nicht durchführbar

Sondervorstellungen:
Sonnabend 4 Uhr
Sonntag morgen 8.15, 9.30 u. 11 Uhr
neue Wochenschau
(in mehr als doppelter Länge)
Dauer 1 Stunde. Eintritt 40 Pf.
Wehrmacht u. Jugendliche 20 Pf.

Capitol

Täglich . . . . 5.30 und 8.30 Uhr
Sonntags 3.00, 5.30 und 8.30 Uhr

DEUTSCHE Lichtspiele

Gökerstr. 60 Ruf 1137

Olga Tschechowa • Karl Ludwig Diehl
Ferd. Marian in dem Großfilm der Tobis

Der Fuchs von Glenarvon

Nach dem Roman von Nicola Rohn

Der Film liefert einen künstlerischen Beitrag zur Zeitgeschichte und hat sich seiner hohen Funktion erinnert, ein Bild von jenem großen Geschehen zu entwerfen, welches im Brennpunkt des allgemeinen Weltinteresses steht. Das von ihm aufgegriffene Thema ist von aktueller Bedeutung: Es behandelt das Schicksal des irischen Volkes, das seit achthundert Jahren gegen brutalste englische Willkür und Unterdrückung um sein Recht, seine Selbstbestimmung und Freiheit kämpft.

Beiprogramm: Ab Sonnabend: **Die neueste Ufa-Wochenschau.**

Beginnzeiten:
Werktags um **5.30** u. **8.30** Uhr. Sonntags um **3, 5.30** u. **8.30** Uhr.

Kassenöffnung: Werktags um 4.00 Uhr. Sonntags um 2.00 Uhr. Logen und Rang sind numeriert. **Telefonische Bestellungen können erst nach Kassenöffnung angenommen werden.**

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

KAMMER

Marktstraße 57 Ruf 1137

Ab heute der Terra-Film
Brand im Ozean
Hans Söhnker, René Deltgen, Rud. Fernau, Winnie Markus, Alex Engel u. a. m.

Ab Dienstag
Die Geliebte

Beiprogramm: Ab Sonnabend: Die neueste Wochenschau.
Beginn: Tägl. um 4.30 u. 7.30 Uhr. Sonntag um 2, 4.30 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

ADLER

Wilhelmshavener Str. 4 Ruf 1137

Ab heute der Terra-Film
Der Polizeifunk meldet
Lola Müthel, Hans Zesch-Ballot, Erich Fiedler, Jasper von Oertzen, Hans Stiebner, Alb. Lippert, Bruno Fritz.

Beiprogramm: Ab Sonnabend: Die neueste Wochenschau.
Beginn: Tägl. um 5.00 u. 8.00 Uhr. Sonntag um 2.30, 5.00 u. 8.00 Uhr.
Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Kammer-Lichtspiele Marktstraße 57

Sonder-Vorstellungen

mit der neuesten Wochenschau

Sonnabend . . . um 2.30 und 3.30 Uhr.
Sonntag um 9.30, 10.30 und 11.30 Uhr.
Eintritt 30 Rpf. — Wehrmacht u. Jugendliche 15 Rpf.

Kraft durch Freude

Am Sonnabend um 19 Uhr
u. Sonntag um 19.30 Uhr beginnend

KdF.-Veranstaltungen

Großes Varieté-Programm
mit neuester Wochenschau
unter Mitwirkung **erstklassiger Kräfte.**
15-Mann-KdF.-Kapelle
Leitung: Bruno Döring.

Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier Marktstraße
G. B. Nr. II 37370

Alpenkräuter
Magenpulver
bei Sodbrennen, übersch. Magensäure, 0,50, 1,25
Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Autoverglasung
Glasschleiferei
Ernst Bedarf
Roonstr. 139, Nähe Luisenstr.
Ruf 2082

Wald-Café Varel
Ein Hochgenuß ist unser
Künstler-Konzert
Jeden Sonnabend von 20 bis 24 Uhr
Jeden Sonntag von 16 bis 24 Uhr

Grundstücksmarkt

Für schnell entschlossene Käufer suche ich in Sanderbusch, Heidmühle, Schortens, Upjever, Accum oder Zetel oder der weiteren Umgegend von Wilhelmshaven mehrere
1- bis 2-Familien-Häuser
mit Garten gegen Barzahlung anzukaufen. 1—2 Zimmer müßten demnächst frei werden.
Rud. Peters
(B.-A.) **Grundstücksmakler**
Genossenschaftsstraße 134.

Kapitalsanlage

Zwecks Aufhebung der Erbengemeinschaft habe ich in Heppens ein kleineres
8-Familien-Haus
mit sofortigem Antritt für RM. 12 500.— bei RM. 7000.— Anzahlung zu verkaufen. Jahresrohmieten RM. 1850.—. Wohnung wird nicht frei.
Rud. Peters
(B.-A.) **Grundstücksmakler**
Genossenschaftsstraße 134.

Hypothekenmarkt
Stets
I.- und II.-Hyp.-
Geld
zu belegen.
Wilh. Willms
Hypothekenmakl.
Wilhelmshavener Str. 17. Ruf 444

Auto
BMW., 200, 1937, R 2, 350.—, zu verkaufen. Angebote unter J. 65 an „Kurier".

Verloren
Kleinkarierter, grauer Schirm m. grauer Krücke, Marktstr., Ecke Hindenburgstr. Abzugeben gegen Belohnung Elisabethstraße 4, I rechts.

Kleine Kosten — große Leistungen die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen

---

Hypotheken
50000—60000 RM.
als I. Hypothek auf Neubau gesucht. Angebote unter J. 71 an „Kurier".

Landesbibliothek Oldenburg

Das ist wahre Siedlerkameradschaft!

Eine schöne Gemeinschaftstat in der Siedlung Voslapp



Die Siedler in kameradschaftlicher Arbeit!
(Photo: Privataufnahme)

Es ist wie eine schöne Geschichte von Einsatzbereitschaft und selbstverständlicher Kameradschaft, die wir auf einem Spaziergang nach Voslapp erlebten; eine Geschichte, die so recht hineinpaßt in die Größe unserer Zeit!

Diese Geschichte beginnt nicht mit: „Es war einmal . . .", denn sie ist kein Märchen und gehört auch nicht der Vergangenheit an, sondern wiederholt sich täglich tausendfältig in mancherlei Gestalt!

Sie griffen zum Spaten

Eines der schmucken Voslapper Siedlungshäuser hatte neue Bewohner bekommen. Sie kamen von irgendwoher aus dem deutschen Mutterland, waren fremd in unserer Gegend und wollten hier eine rechte Heimat finden.

Seit Wochen lag der Mann krank darnieder. Eine schwere Operation hatte ihn aufs Krankenbett geworfen. Allein mußten sich Frau und Kinder helfen! Und in der neuen Heimat wartete Arbeit auf sie, viel Arbeit, die keinen Aufschub duldete, denn unbebaut war der Garten und die Zeit schritt voran!

Hier bewährte sich eine selbstlose Kameradschaft! Nachbarn und Mitbewohner, Männer aus den entfernter liegenden Häusern, die am Tage auf der Marinewerft ihre schwere Pflicht zu erfüllen haben, griffen in selbstverständlicher Bereitschaft zu Spaten und Hacke!

Es waren 15 Mann, die der gleiche Wille zusammenführte, die eine Notwendigkeit erkannten und zugriffen, weil sie alle fest das Band der Kameradschaft umschloß! Sie fanden sich zusammen am Feierabend und warfen die Scholle um, zogen die Beete und gaben die Saat in die Erde!

Der Siedlerbund hilft

Lange haben wir bei diesen Männern gestanden und ihnen zugesehen. Scholle um Scholle wurde umgeworfen und mancher Tropfen Schweiß vergossen. Aber es gab keine Pause. „Wir müssen es heute noch schaffen", antwortete uns einer dieser Männer auf unsere Frage, „denn morgen müssen wir wieder auf unserem Acker sein."

Und sie haben es geschafft! Als längst die Sonne untergegangen war und die Bewohner im Schlaf lagen, da nahmen sie ihre Arbeitsgeräte auf, warfen noch einmal einen Blick zurück auf die vollbrachte Arbeit, lächelten still und froh und machten sich dann auf den Heimweg!

Heute blüht und grünt es auch in diesem Garten und die Siedlerfrau geht mit glänzenden Augen durch die Reihen der Beete. Ihr Mann ist aus dem Krankenhaus zurückgekehrt und hilft jetzt selbst bei leichterer Gartenarbeit.

Und so, wie hier die Männer zugriffen, fest und entschlossen, wie es die Kameradschaft von ihnen forderte, so stehen alle Voslapper Siedler zusammen, wenn es gilt, Lücken zu füllen und wirkliche Kameradschaft zu beweisen.

Der NS.-Siedlerbund, dem sie alle angehören, ist ihnen dabei eine gute Hilfe und Stütze. Durch ihn werden sie beraten und betreut. Er schafft ihnen durch die Initiative seines Vorstandes Saatgut für ihre Aecker. Er ist die feste Grundlage ihrer Bodenständigkeit.

Wie der Führer es will

Sollen wir noch mehr erzählen von der Hilfsbereitschaft dieser Männer, die sich täglich aufs neue beweist? Sollen wir erzählen von den finanziellen Zuwendungen, von der Hilfe, die der Siedlerfrau zuteil wird, deren Mann in der deutschen Wehrmacht steht?

Wir haben nur eine dieser hilfreichen Taten herausgegriffen, weil sie so schön zeigt, wie sehr diese Siedler am Rande der Großstadt Wilhelmshaven zusammenstehen, weil sie beweist, daß der Geist des nationalsozialistischen Deutschland in ihren Reihen rege ist und die Männer der Heimat zusammenstehen, wie es der Führer will.

W—ss.

Mehrere Verletzte bei Verkehrsunfällen

Am Mittwoch, gegen 10.30 Uhr, fuhr ein Radfahrer auf der Gökerstraße gegen die Tür eines parkenden Lieferwagens, als diese plötzlich geöffnet wurde. Er zog sich dabei Prellungen am linken Schulterblatt und linken Unterarm zu. Außerdem entstand Sachschaden an den Fahrzeugen.

Gegen 14.55 Uhr wurde auf der Straßenkreuzung Peterstraße/Prinz-Heinrich-Straße eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Der Fahrer des Personenkraftwagens hatte die Fahrtrichtungsänderung nicht angezeigt.

Gestern stießen an der Ecke der Peterstraße und Kieler Straße ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Letzterer wurde mit Verletzungen in das Marinelazarett eingeliefert.

Gegen 10.35 Uhr geriet auf der Ebkeriege ein Radfahrer unter die Anhänger einer Zugmaschine. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Städtischen Krankenhause zugeführt.

Erweiterung der Speisekarte in den Gaststätten

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen eine Erweiterung der Speisekarte in der Lokalen zugelassen. Sie ist bedingt durch den Umstand, daß zur Zeit Frischgemüse und Salate in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl der zugelassenen Gerichte beträgt bis zum 30. August 1940 für Gemüsegerichte vier statt bisher zwei, für Salatarten drei statt bisher zwei. Weiter dürfen ohne zeitliche Beschränkung die Fischgerichte auf zwei von bisher einem erhöht werden.

Personalien

Gesegnetes Alter. Am Sonnabend kann der Bauaufseher a. D. Johannes Jakobsen, Wilhelmshaven, Lindenhof, seinen 82. Geburtstag feiern.

Bezugscheine für Parteiuniformen

Um den vielseitigen Einsatz der Partei zur Erfüllung staatspolitisch wichtiger Aufgaben erfüllen zu können, hat der Reichsschatzmeister im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Uniformen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände einheitlich geregelt und die Ausgabe von Uniformbezugscheinen verfügt.

Die Anträge auf Erteilung eines Uniformbezugscheines müssen über die vorgesetzte Parteidienststelle an den Reichsschatzmeister gestellt werden. Die Bezugscheinerteilung erfolgt nur dann, wenn die Parteidienststelle den Bezug einer Uniform als unbedingt erforderlich erachtet und keine Möglichkeit besteht, sie von einem zur Wehrmacht einberufenen Kameraden zu erwerben.

Der nach Prüfung der Sachlage vom Reichsschatzmeister erteilte Uniformbezugschein berechtigt zum Erwerb des darauf näher verzeichneten Gegenstandes bei einem von der Reichszeugmeisterei der NSDAP. zum Handel mit parteiamtlichen Gegenständen zugelassenen Einzelhändler. Soll die Uniform nach Maß angefertigt werden, so ist der Bezugschein bei einem zur Herstellung von parteiamtlichen Uniformen zugelassenen Schneider abzugeben.

Es ist selbstverständlich, daß Anträge auf Uniformbezugscheine nur dann berücksichtigt werden können, wenn sie durch den Einsatz der Partei für die Aufgaben der Reichsverteidigung unbedingt gerechtfertigt sind.

*

Jede Taubenhaltung meldepflichtig. Der Reichsinnenminister hat eine weitere Ergänzungsverordnung zum Brieftaubengesetz erlassen. Danach bedarf jetzt das Halten von Tauben aller Art der vorherigen Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde. Vorhandene Taubenhaltungen müssen innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung angemeldet werden.

Unser Dank an die Soldaten!

Die 3. Haussammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Sonnabend und Sonntag wird die 3. Haussammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt.

Wenn die Männer und Frauen der NSV. dieses Mal bei den einzelnen Volksgenossen ihre Spende entgegennehmen, so wissen wir, wird der Erfolg angesichts des siegreichen Vordringens unserer Soldaten im Westen besonders groß sein.

Zebitz
Kreisbeauftragter für das Kriegshilfswerk für das DRK.

Gau und Provinz

Freibad in Husum eröffnet. Die Gemeinde Oestringen eröffnet am Sonntag wieder das so viel besuchte Freibad in Husum. Schon seit Wochen sind mehrere Arbeiter dabei, um alles wieder für die Badesaison herzurichten. Das Bad wird auch in diesem Jahre wieder viele Besucher durch die herrliche Naturanlage in ihren Bann schlagen.

Ginster erfroren. In der Friesischen Wehde ist der Bram oder Besenginster in dem verflossenen Winter fast ganz erfroren. Dadurch ist diese Landschaft in diesem Jahre an Blütenpracht ein großes Stück ärmer als in den Vorjahren. Aber glücklicherweise treiben Liguster und Ginster nach. In kommenden Jahren werden die Brambüsche wieder wachsen.

Unter dem Hoheitsadler

Mädelgruppe 11/59. Heute Heimabend der Scharen 1 und 2 um 20.15 Uhr in der Königin-Luise-Schule, Hindenburgstraße.

BDM.-Mädelgruppe 1/59. Heute treten alle Fahrtteilnehmerinnen um 20 Uhr mit Fahrrad in der Elisabethstraße an. Am Sonntag tritt die ganze Mädelgruppe um 9.30 Uhr auf dem neuen Rathausplatz zur Siegerverkündung an. Anschließend Abfahrt nach Upjever.

Motorgefolgschaft 2/59. Sonntag tritt die gesamte Motorgefolgschaft 2/59 um 8.50 Uhr vor der Admiral-Scheer-Schule an. Verpflegung bis Mittag mitbringen.

Marinegefolgschaft 1/59. Sonnabend 15 Uhr treten Kam. 1 und 2 der Gefolgschaft am Bahnschießstand (Banter Weg) an, die übrigen sind vor der Rüstringer Brücke.

NSDAP.-Ortsgruppe Arngast. Heute 20.30 Uhr Restaurant Bentrup Schulungsabend. Es spricht Pg. Burgmaier über England und das Lebensrecht des deutschen Volkes. Es nehmen vollzählig teil: Pol. Leiter, Leiterinnen der NS.-Frauenschaft und Walter der DAF. und NSV.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abteilung Wandern. Sonntag, den 2. Juni, Radwanderung nach Neuenwege/Altjührden bei Varel. Abfahrt 7 Uhr Rathaus, Rückkehr gegen Abend.

Skagerrak-Gedächtnisspiele — ein sportliches Großereignis

Im Fußball: Bremer Sportverein (Bereichsliga) gegen Frisia/Kriegsmarinewerft (kombiniert)
In der Leichtathletik: Werder-Bremen, Geestemünder Sportklub, Polizei-Bremen und VfL. Oldenburg als Gäste

Die diesjährigen Skagerrak-Gedächtnisspiele am Sonntag auf dem Marinesportplatz wachsen sich trotz der Kriegsverhältnisse zu einem sportlichen Großereignis aus. Zum ersten Male im Rahmen der Gedächtnisspiele tritt der Fußball in Erscheinung. Die zur Zeit in Hochform befindliche Bereichsliga des Bremer Sportvereins, die noch am Vorsonntag die Sportfreunde Bremen mit 5:1 bezwang, tritt an Stelle der anfangs vorgesehenen Kriegsmarine-Auswahl auf den Plan.

Die besten Leichtathleten der obengenannten Nachbarvereine haben ihre Meldungen zu Einzelkämpfen und zu den Staffelläufen abgegeben. Die neue Bremer Hoffnung für die kurze Sprintstrecke, der Bremer Polizist Petersen (vorjährige Bestleistung 100 m in 10,9 Sek.), wird voraussichtlich auf den gleichwertigen Osnabrücker Altmeister Ruhe treffen.

In allen Wettbewerben ist die Kriegsmarine, die überhaupt das Gros der Teilnehmer stellt, vertreten. Sie wird in den Staffeln hart mit den Bremern und Oldenburgern zu tun haben.

Auch die örtlichen Vereine Jahn und Adler — verdiente Pioniere der heimischen Leichtathletik — schicken ihre Elite in das Rennen.

Die junge Betriebssportgemeinschaft der Kriegsmarinewerft wird auch in diesem Jahre ihre Leichtathleten zur Kraftprobe den großen Gegnern gegenüberstellen.

Das Programm sieht vor: 100-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Speerwerfen, 4mal-100-m-Staffel, 3mal-1000-m-Staffel, Olympische Staffel, 4mal-100-m-Staffel für Wehrmacht, SS, SA., Polizei und RAD.; für Frauen: 100-m-Lauf, Weitsprung, 4mal-100-m-Staffel.

Zu der 4mal-100-m-Staffel für Wehrmacht haben bisher gemeldet: Sanitätsschule zwei Mannschaften, Marinenachrichtenschule Aurich 2 Mannschaften, Kommando im Abschnitt eine Mannschaft, 2. SStA. eine Mannschaft. Weitere Meldungen sind zu erwarten. Die Marine-NS. Aurich ging im Vorjahre als Sieger des vom WSC. Frisia gestifteten stattlichen Wanderpreises hervor. Sie wird ihn in diesem Jahre schwer verteidigen müssen.

In allen Konkurrenzen werden unsere Leichtathleten den Beweis erbringen, daß auch in Zeiten des Krieges der Leistungsstand sich in alter Höhe gehalten hat.

Der Ablauf der Gedächtnisspiele ist wie folgt vorgesehen: 12.30 Uhr Kampfrichterbesprechung, 13.00 Uhr Beginn der Vorkämpfe, 15.00 Uhr Einmarsch der Teilnehmer. Anschließend Ehrung der Skagerrakgefallenen durch Marinedekan Ronneberger.

15.10 Uhr Entscheidungsläufe 3mal-1000-m-Staffel; anschließend Fußball erste Halbzeit: Bremer Sportverein gegen Frisia/Kriegsmarinewerft.

16.15 Uhr 4mal-100-m-Staffel.
16.30 Uhr zweite Halbzeit des Fußballspiels.
17.15 Olympische Staffel.
17.30 Uhr Siegerehrung.

Das Platzkonzert wird ausgeführt von einem Musikkorps der Kriegsmarine.

Die Wanderpreise, deren Verteidiger „Allianz"- und „Hamburger Athletik-Club" begreiflicherweise nicht antreten können, sind zur Zeit im Schaufenster des Zigarrenhauses Griem, Marktstraße, ausgestellt.

An Stelle der üblichen Skagerrakplakette erhalten die Sieger in diesem Jahre erstmalig die geschmackvolle NSRL.-Urkunde.

Wir wünschen dieser schönen Veranstaltung einen guten Verlauf.

Am Sonntag zum Marine-Sportplatz
Veranstalter: Wilhelmshavener Sport-Club Frisia und Betriebs-Sportgemeinschaft Kriegsmarinewerft
Vorkämpfe 13 Uhr
Hauptkämpfe 15 Uhr
23. Skagerrak-Gedächtnis-Spiele
Fußballspiel:
Bremer Sportverein
gegen WSC. Frisia
BSG. Kriegsmarinewerft komb.
Leichtathletik: Laufen / Werfen Springen / Staffeln. Am Start: Gaumeister Kuhe-Osnabrück.
Eintritt: Vorverkauf —.50 RM., Kasse —.75
Vorverkaufsstellen: Zigarrenhaus Griem, Marktstr., Sporthaus Scherff, Roonstr. 48, Zigarrenhaus Högemann, Bismarck- / Ecke Gökerstraße — Jugendliche und Militär an der Kasse RM. —.30.

Das deutsche Schwert schreibt Geschichte

Die neue Wochenschau — Jud Kordas „Fliegender Löwe"

Zu einer Sondervorführung hatte die Berliner Presse Gelegenheit, die neue Wochenschau zu sehen, die am kommenden Sonnabend in den Lichtspieltheatern des Reiches anläuft und dem ganzen Volk erneut vor Augen führen wird, wie unsere Truppen marschieren, kämpfen und siegen. Die deutschen Kriegsberichter, Männer der Propagandakompanien, scheuen nicht den letzten Einsatz, um die Heimat teilhaben zu lassen an den fernsten Ereignissen des deutschen Schicksalskampfes. Ihnen verdanken wir den Blick auf Narvik, der unsere Herzen höher und höher schlagen läßt. Der Film zeigt den Schauplatz, wo eine kleine Minderheit seit Wochen den ständigen Angriffen eines massierten Gegners stand hält, zeigt, wie die Luftstaffel neue Kämpfer aus der Heimat bringt, die in Fallschirmen niederschweben, um sich einzureihen in die Front derer, die dort oben in Schnee und Eis ein neues Heldenepos mit ihrem Blut schreiben. Wir sehen die Erzbahn und sehen sie in Stücke fliegen. Hier kann der Engländer nichts mehr wollen. Sein Einmarsch in die Stadt, ein Trümmerhaufen, erkämpft unter unsinnigen Opfern an Schiffen und Menschen, ist ohne jede militärische Bedeutung. Denn an der Bahn, der zerstörten Bahn, steht nach wie vor der deutsche Soldat.

Der Film führt uns weiter, wir nehmen teil an der Vernichtungsschlacht im Westen, begleiten unsere Truppen auf ihrem Einmarsch in Antwerpen, Löwen und Brüssel, wir erleben einen Sturm auf Panzerwerk 505. Bei Sedan hatten die Franzosen einen Durchstoßversuch unternommen. Ihr einziger Erfolg war die Zerstörung Sedans, in das sie rücksichtslos hineingeschossen haben. Brüssel ist ein glänzendes Beispiel, wie die Deutschen schonten, was sie nur schonen konnten. Brüssel ist fast unversehrt, weil der Gegner darauf verzichtet hatte, es zu verteidigen. In Antwerpen dagegen ist keine noch so kleine Brücke mehr heil, die Oeltanks waren in Brand, als die Deutschen einzogen und mit rascher Hand der Zerstörung Einhalt geboten. Das war Englands Hilfe gewesen . . .

Die Engländer! Daß wir sie richtig, sie uns aber grundfalsch beurteilen, beweist der englische Propagandafilm „Der fliegende Löwe", der der Presse bewußt als Gegenstück zur deutschen Wochenschau vorgeführt worden ist. Es muß gesagt werden: Es war ein voller Erfolg, ein Lacherfolg. Von dem bereits sagenhaft gewordenen, nie stattgefundenen und daher künstlich in England gestellten Angriff auf Kiel hat der Jude Korda einen Film gedreht, in dem der Führer der böse Mann, der englische König dagegen ein herzensguter, braver Bürger sein soll. Der Jude Korda hat dafür natürlich kein Gefühl, aber auch der Engländer scheint schon so instinktlos geworden zu sein, daß er nicht mehr empfindet, was für ein faules Ei ihm der Jude mit diesem Film gelegt hat. Denn überall da, wo der Film scharf kontrastieren will und der Führer und der King, Deutsche und Engländer, hart nebeneinander gestellt sind, wird der englische König geradezu lächerlich gemacht, während dem Führer selbst der geifernde Haß dieses Juden nicht seine Würde und Ueberlegenheit nehmen kann.

Und das gleiche gilt für die anderen Gegenüberstellungen. Zum „Angriff Kiel" wie zu den nachfolgenden Szenen von der Abwehr deutscher Flieger, die geschmackvoll ständig als „Banditen" bezeichnet werden, ist nur zu sagen, daß sie eine Bankerott-Erklärung, eine naive Unverschämtheit darstellen, für die es nur eine Bezeichnung gibt: Echt englisch. Zum Schluß des Films aber kommt ganz groß wieder der Jude zum Wort. Und dies ist mehr als ein Omen. Nach einer sentimentalen Kitsch-Szene geht ein englischer Flieger mit seiner Frau bei Tagesgrauen in den nachtfeuchten Garten und setzt sich mit ihr unter einen Baum. Die Frau hält ihrem Gatten eine pathetische Rede, daß die englische Erde, ja die englische Ehre verteidigt werden müsse. Der englische Flieger und Gatte aber ist dabei unter dem Baum eingeschlafen.

Der Jude Korda fordert in einem Machwerk den Vergleich zwischen deutsch und englisch. Wir brauchen nur diese beiden Szenen nacheinander zu sehen, die deutsche Wochenschau, geschaffen von Soldaten an der Front, sachlich und wahr, sauber, ja ritterlich in ihrer Haltung, und das gekünstelte, verlogene und sentimentale Pamphlet des Juden, der dabei seinen eigenen Geldgeber in den Dreck stößt, dann empfinden wir mit elementarer Wucht und mit tiefem Dank, wo wir stehen und wo die anderen. Die Front ist klar!

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 31. Mai, 21.44 Uhr, bis Sonnabend, 1. Juni, 5.05 Uhr.

Hinrichs k.o.-Sieger in Kiel

Vor einigen Tagen führte eine Kriegsmarine-Boxmannschaft des Standortes Kiel einen Wettkampf gegen die Stadtmannschaft Kiel in der „Deutschen Wacht" in Kiel durch. Das Haus war ausverkauft. In der Kieler Mannschaft kämpfte u. a. auch der Masch.-Gefr. Hinrichs im Mittelgewicht. Hinrichs erledigte seine Gegner, den 2. Studentenweltmeister Deppner durch Niederschlag in der 1. Runde. Dieser k.o.-Sieg wurde von den Zuschauern stürmisch anerkannt. Im Gesamtergebnis siegte die Kriegsmarine-Mannschaft mit 13:7 Punkten.

Betriebssportgemeinschaft Kriegsmarinewerft Lohnbüro gegen Schlosserei 0:5 (0:2)

Eine empfindliche Niederlage erhielt die Lohnbüromannschaft. Schon bis zur Pause konnten die Schlosser durch ihre stürmischen Angriffe mit 2:0 führen. Nach dem Wechsel kam zunächst die Lohnbüromannschaft etwas in Front, konnte dies aber nicht zahlenmäßig ausdrücken. Aber dann kamen die Schlosser wieder auf und durch drei weitere Tore wurde das Endergebnis hergestellt.

Spiele am Sonnabend: Frisiaplatz: 15 Uhr E.-Werkstatt gegen Grodenbatterie, 16.45 Uhr Torpedowerft gegen Kupferschmiede, 18.30 Uhr Maschinenbau gegen Kesselschmiede; MAA.-Platz: 16 Uhr Artillerie-Zeugamt gegen Gießerei.

Spiele am Sonntag: Frisiaplatz: 9 Uhr Artillerie gegen 2. Feuerwache; Frischauf-Platz: 10 Uhr Frischauf komb. gegen 3. Wettk.-Mannschaft; Marinesportplatz: 15 Uhr Bremer Sportverein gegen Frisia/Betriebssportgemeinschaft Kriegsmarinewerft.

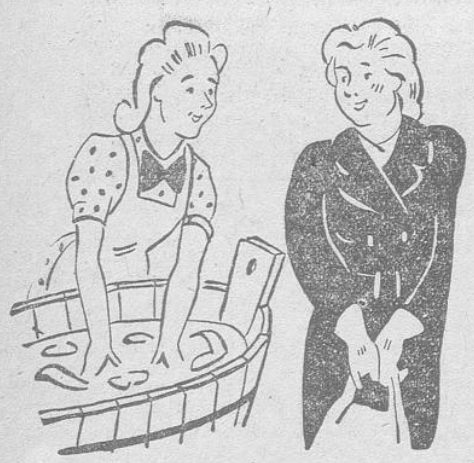
Wenn alle so vernünftig wären, ich brauchte keine zu enttäuschen!



„Wie machst Du es nur, daß Du immer noch Burnus zum Einweichen hast? Hast Du gehamstert? Man bekommt es doch heute nicht immer."



„Hier hast Du mein Geheimnis: Die genaue Gebrauchsanweisung. Da lernt man erst richtig, wie sparsam man mit Burnus arbeiten kann. Dann reicht eine Dose für 10 Eimer Wasser, und selbst hartnäckiger Schmutz wird tadellos herausgelöst."



„Das war ein guter Rat von Dir. Jetzt merke ich erst, daß ich bisher viel mehr Burnus kaufen wollte, als ich wirklich brauchte. Nun wird es auch bei mir immer reichen."

Burnus

Der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung

löst den Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich!

Ein Wink

für Hausfrauen, die Burnus schon immer verwendet haben: Bitten Sie Ihren Kaufmann, bei dem Sie früher stets Burnus kauften, daß er Sie im Rahmen seiner Zuteilung auch in Zukunft möglichst regelmäßig mit Burnus bedient.

Was hat Nepomuk damit zu tun?

Roman von Olaf Bouterweck

13. Fortsetzung

Norbert zuckte mit einer wütenden Gebärde die Achseln. „Wenn Sie es genau wissen wollen: Ja! Wem wäre wohl in der Verbitterung oder in sonst einer unglücklichen Lage noch nie der Gedanke gekommen — und sei es auch nur für Sekunden —, dieses Leben von sich zu werfen . . . Aber was will das heißen? Das sind unglückliche Stimmungen, die schnell vorübergehen! Aber gestern habe ich in gar keiner Weise an eine solche Möglichkeit gedacht . . . Wie kommen Sie übrigens auf den ungereimten Gedanken, daß ich den Brief da geschrieben haben könnte?"

„Weil ich Grund zu der Annahme habe, daß Ihr Bruder diese Zeilen nicht geschrieben hat!" versetzte Neubauer mit scharfer Betonung.

„Daraus mag der Teufel klug werden!" brummte Norbert, während er sich wieder in den Sessel fallen ließ.

Neubauer trat dicht vor ihn hin. „Herr van Geldern — ich sagte Ihnen bereits gestern abend, daß ich an einen Selbstmord ihres Bruders nicht glauben kann!" Er machte eine kleine Pause und überlegte blitzschnell, ob er jetzt schon verraten solle, daß sein Verdacht sich bereits zur Gewißheit verdichtet habe; aber er hielt es für zweckmäßiger, das vorläufig zu verschweigen. Langsam, nach den richtigen Worten suchend, fuhr er fort: „Diese Zeilen da fanden wir in der Schreibmaschine, die dort drüben am Fenster steht. Da das Zimmer in der vergangenen Nacht von uns ordnungsmäßig verschlossen und versiegelt war, konnte also in der Nacht und heute vormittag niemand an diese Schreibmaschine heran . . ."

„Was wollen Sie damit sagen?" fuhr Norbert auf.

„Das beweist also, daß diese Zeilen bereits gestern geschrieben worden sind — sofern es hierfür überhaupt noch eines Beweises bedarf . . . Der Schreiber hat dann aus irgendeinem Grunde darauf verzichtet — oder verzichten müssen! —, den Brief zu vollenden. Er schraubte den Bogen aus der Maschine, aber in der Hast riß er das Papier entzwei, so daß er nur etwa drei Viertel der Gesamtlänge herauszog, während der Rest des Bogens sich verfing und in der Maschine zurückblieb . . ."

„Sehr interessant! Aber warum erzählen Sie mir dies alles?"

Neubauer antwortete mit einer Gegenfrage: „Sind Sie nicht ebenfalls der Meinung, Herr van Geldern, daß derjenige, der den Bogen so eilig und gewaltsam aus der Maschine herausriß, auch der Schreiber dieser Zeilen gewesen sein muß?"

„Hm, ja — das sollte man annehmen —", gab Norbert zögernd zu.

„Diesen abgerissenen Bogen habe ich nun soeben gefunden! Und zwar —", Neubauer beugte sich etwas herab und sah Norbert wieder durchdringend an, „oben in Ihrem Atelier! Können Sie mir erklären, wie der Bogen dorthin kam, Herr van Geldern?"

Norbert erbleichte. Mit weitaufgerissenen Augen starrte er auf das Papier, das Neubauer ihm hinhielt. „Dieser Bogen — in meinem Atelier —?" murmelte er tonlos.

„Können Sie das erklären?" wiederholte Neubauer barsch.

Norbert schüttelte mit einer müden, hilflosen Gebärde den Kopf. „Das ist mir genau so unerklärlich wie alle diese anderen merkwürdigen Dinge, die sich seit gestern ereignet haben!"

*

Nach der Unterredung mit Justizrat Loesch, die völlig ergebnislos verlief, fuhr Neubauer nach Lankwitz.

Als er dann in der Schillerstraße vor dem Landhaus stand, das Harald Stock gemietet hatte, war er doch überrascht.

Das Haus zeigte einen klaren neuzeitlichen Stil. Mit der breiten Veranda und der angebauten Garage machte es einen geräumigen und wohlhabenden Eindruck; jedenfalls mußte Stock sehr viel Geld verdienen, wenn er sich's leisten konnte, hier zu wohnen . . .

Erst nachdem Neubauer zum zweitenmal geklingelt hatte, erschien endlich ein junger Mann in einer gestreiften Dienerjacke. Er blieb hinter dem schmiedeeisernen Gartentor stehen und fragte, nicht gerade sehr freundlich: „Sie wünschen, mein Herr?"

Neubauer nannte seinen Namen und zeigte seinen Ausweis. „Ich muß in einer dringenden Angelegenheit Herrn Harald Stock sprechen!"

„Bedaure!" sagte der Diener. „Herr Stock ist nicht im Hause, mein Herr! Wenn Sie vielleicht mit Herrn Stocks Schwester sprechen wollen —?"

„Ja, bitte!" sagte Neubauer schnell.

Er wurde durch eine geschmackvoll eingerichtete Diele in eine Art Musikzimmer geführt.

Das Zimmer besaß zwei große Fenster, aber da die Rolljalousien nur halb aufgezogen waren, herrschte ein ungewisses Zwielicht, das den Aufenthalt in dem sonst sehr wohnlichen Raum etwas unbehaglich machte.

Neubauer brauchte nicht lange zu warten. Nach kaum einer halben Minute wurde die Tür geöffnet, und eine Frau von etwa dreißig Jahren trat ein. Sie stützte sich leicht auf einen Stock und zog das rechte Bein etwas nach; anscheinend war das Bein steif.

Neubauer machte eine knappe Verbeugung und nannte seinen Namen. „Ich wollte eigentlich Ihren Bruder, Herrn Harald Stock sprechen . . . Sie wollen daher, bitte, entschuldigen, Frau —?" Er blickte sie fragend an.

„Fräulein —", lächelte sie.

Neubauers Blick flog prüfend über ihr Gesicht, das einen leicht bräunlichen, unreinen Teint zeigte; sie hatte außerdem eine etwas zu große, scharfgeschnittene Nase, kalte Augen und einen unschönen Mund. Man konnte verstehen, daß sie Fräulein geblieben war — und es wohl auch bleiben würde . . . „Entschuldigen Sie, Fräulein Stock, daß ich Sie in Ihrem Hause gewissermaßen überfalle!" lächelte Neubauer liebenswürdig. „Aber leider bringt die Eigenart meines Berufes es mit sich, daß ich mich nicht immer an die Besuchszeit halten oder mich vorher anmelden kann . . . Wissen Sie, wann Ihr Bruder zurückkommt?"

„Das ist ganz unbestimmt, Herr Kriminalrat!" sagte Fräulein Stock mit einer Stimme, aus der man deutlich den etwas gequetschten Tonfall des Amerikaners heraushören konnte. „Wenn Sie Harald dringend sprechen müssen, wäre es wohl am zweckmäßigsten, daß mein Bruder Sie anruft, sobald er zurückkommt. Dann könnten Sie telephonisch alles weitere vereinbaren, nicht wahr?"

Fortsetzung folgt.

Der Lügenlord

Mister Churchill ganz privat

Von Christoph Walter Drey

7. Fortsetzung.

Nicht einmal mit einer Postkarte haben Sie geantwortet. Ich brachte Mary aufs Land zu Verwandten. Hier wäre sie vor Scham gestorben. Dort ließ sie ihr Leben bei der Geburt der kleinen Jane. Dies —" Middleton hebt das Bild empor — „ist Marys Tochter. Sie schläft im Nebenzimmer. Sprechen Sie leise, wenn Sie überhaupt etwas zu entgegnen haben."

„Mein Kind also —" sagt Churchill fast unhörbar.

„Nein. Marys Kind! Getrauen Sie sich niemals, den Lebensweg dieses unschuldigen Wesens zu kreuzen! Für alle Fälle habe ich bei einem Notar einen Brief hinterlegt, der dafür sorgt, daß man in solchem Falle Ihr ehrenwertes Schwindlerleben vor der Oeffentlichkeit brandmarkt. Nur die Rücksicht auf das Andenken meiner Tochter hat mich gehindert, Ihnen alles vor der Versammlung ins Gesicht zu schleudern: Ihre erlogenen Kriegsberichte, Ihren Verrat an diesem reinen Geschöpf, die gewinnsüchtigen Beweggründe Ihres Parteienwechsels. Und nun, Herr Herzog von Marlborough, gehen Sie hin und belügen Sie ein ganzes Volk — wenn Sie es noch können."

Middleton öffnet selbst die Tür.

„Kann ich Jane einmal sehen?" fragt Churchill zögernd.

„Das Kind könnte erwachen. Seine kindliche Seele wäre schon durch den Anblick Ihrer verlogenen Teufelsfratze befleckt. Machen Sie, daß Sie hinauskommen!"

Oldham wurde zum zweiten Male ein Sieg für Winston Churchill. Dennoch, als er den Ort am nächsten Morgen verläßt, geschieht es nicht mit den Gefühlen des Siegers, sondern mit einem befreiten Aufatmen. Er gelobt sich selbst, das Städtchen niemals wieder zu betreten.

Die Karriere beginnt

Ein dickeres Fell als ein indisches Panzernashorn es besitzt, von dem vor einigen Jahren die Kugeln seiner Winchesterbüchse wie Erbsen abprallten, erlaubt Churchill, die Erinnerung an die Begegnung in Oldham abzuschütteln.

Kaum hat er wieder das vom Dezembernebel schleimige Pflaster Londons unter den Füßen, da kennt er nur noch ein Ziel: so schnell wie möglich zu den Höhen der Macht aufzusteigen.

Er hat nicht Lust, das Schicksal vieler Unterhausabgeordneter zu teilen, die Jahr um Jahr ihren kleinen Wahlkreis vertreten und in Wahrheit niemals die Schnüre der Politik in die Hand bekommen. Durch seine weitverzweigten Familienbeziehungen weiß er ganz genau, nach welchen Regeln im Verborgenen gespielt — und in neun von zehn Fällen riesig gewonnen wird. Er will am Gewinn teilhaben!

Die von Sir Edward Grey gebildete neue liberale Regierung verhält sich zunächst abwartend. Weder strebt sie einen Vertrag mit dem Deutschen Reich an, noch sagt sie zuverlässig Frankreich Unterstützung zu. Unter allen Umständen will sie ihre Hände in Unschuld waschen können.

Die erste Unterhaussitzung rückt heran, kurz vor Jahresschluß.

Nach dem bewährten Rezept seiner verstorbenen Geliebten und Lehrmeisterin hat Churchill sich selbst vor dem Spiegel eine für seine Begriffe großartige Rede eingebüffelt. Die Liberale Partei wünscht, daß er — als außerhalb der eigentlichen Regierung stehender einstiger konservativer und jetziger liberaler Abgeordneter — noch einmal vor der „Oeffentlichkeit" die Sünden der Konservativen aufzählt, die gleichzeitig seine Schwenkung begründen sollen. Davon verspricht man sich eine glänzende Wirkung selbst in der konservativen Presse.

Kaum erhebt sich Winston Churchill von seinem Sitz, als ein allgemeines Füßescharren einsetzt. Zweihundertfünfzig Abgeordnete der Konservativen erheben sich wie auf Verabredung und verlassen mit lautem Gepolter den Sitzungssaal.

Höchst verwirrt, puterrot vor Wut, muß Churchill warten, bis seine einstigen Parteifreunde draußen sind. Erst dann kann er sich verständlich machen. Seine ganze Schauspielerei ist dahin. Er stottert nur ein paar farblose Redensarten hervor und muß sich, glühendheiß vor Erbitterung, wieder setzen.

Sofort kehren die Konservativen zurück.

Fortsetzung folgt.

In Flandern reitet der Tod . . .

Von Wilhelm Müller, Brüssel

Ein altes Soldatenlied beginnt mit diesen Worten. Unzählige Lieder singen von Flandern, dem ewigen Kampffeld der großen europäischen Auseinandersetzungen. Seit die Römer in diesem Gebiet auftauchten, hat es nicht aufgehört, Schauplatz immer neuer Kämpfe und Zusammenstöße zu sein. Diese reichste Landschaft Europas, deren Städte einst Weltruf genossen, wurde nicht nur Grenzzone zweier Völker, sondern auch zweier Welten, der westlichen und der mitteleuropäischen. Immer wieder ist Frankreich in dieses Gebiet vorgestoßen und hat versucht, es seinem politischen, militärischen und kulturellen Einfluß zu unterwerfen. Bei Kortryk holten sich die französischen Ritter am 11. Juni des Jahres 1302 gegen die flämischen Bürger eine der größten Niederlagen, die die Geschichte des Mittelalters kennt. Aber der schwache Rückhalt, den Flandern am Reiche hatte, machte die „Goldene Sporenschlacht" von Kortryk nur zu einer Episode in dem jahrhundertelangen Kampf und konnte das französische Vordringen auf die Dauer nicht aufhalten. Lille (Ryssel), Dünkirchen. Calais (Kalen), Douai (Dowaai), St. Quentin (Sint Omaars), uralte flämische Städte, fielen nacheinander an Frankreich. Schritt für Schritt wurde das Niederdeutsche, dessen Sprachgrenze einst der Somme entlang über Amiens nach Abbeville verlief, zurückgedrängt.

Vollkommen ist der französische Triumph jedoch niemals gewesen. Das Niederdeutsche wurde zwar zurückgedrängt — besonders seit Ludwig XIV. — aber keineswegs vernichtet. Der niederdeutsche Kern blieb erhalten und die französisch-belgische Grenze hatte immer einen künstlichen, politischen Charakter. Denn nicht nur die Menschen dieser weiten flandrischen Ebenen sind niederdeutscher Herkunft, sondern auch die Landschaft sträubt sich gegen die Einverleibung in die alten französischen Provinzen, mit denen sie nichts gemeinsam hat. Von Le Cateau und St. Quentin bis Antwerpen ist die Landschaft eine Einheit, durchzogen von endlosen Kanälen und Pappelalleen, die unter dem ewigen Ansturm der Westwinde ihre Wipfel leicht nach Osten neigen. Auch die Städte sind jenseits der politischen Grenze die gleichen. In seiner „Göttlichen Komödie" führt Dante nicht nur Gent und Brügge als Vorort Flanderns auf, sondern auch Lille und Douai und das Epos der Bürger von Calais, dieses Heldenlied einer mittelalterlichen Stadtgemeinschaft, hat nichts Vergleichbares auf französischem Boden gefunden, aber unzählige Parallelen auf deutschem.

So haben die beiden Flandern, das sogenannte „französische" und das sogenannte „belgische", auch alles Leid gemeinsam getragen, das ihnen aus ihrer geographischen Lage als ständiger Puffer des Zusammenpralls der europäischen Großmächte entstand. Seitdem nach der Aufteilung des karolingischen Reiches der Streit um die reiche flandrische Landschaft begann, sind die Heerhaufen fast aller Völker Europas durch sie hindurchgezogen, Deutsche und Franzosen, Engländer, Holländer und Spanier. Niemals hat dieses Land Ruhe gehabt. Der Kampf zwischen dem Heiligen römischen Reich und dem westfränkischen Reich vollzog sich auf seinem Boden, die Religionskriege gingen über ihn hinweg, Habsburg versuchte sich hier einen Stützpunkt gegen die Westmächte zu schaffen, die französischen Revolutionsheere verwüsteten die flandrischen Städte, die Entscheidungsschlachten gegen Napoleon wurden in den flandrischen Ebenen ausgetragen und im Weltkriege wurde Flandern sozusagen zu einem Symbol des ungeheuren vierjährigen europäischen Ringens. Flandern wurde zum Kampfkreis des Krieges und Deutschland wie England und Frankreich warfen die Blüte ihrer jungen Generation auf dieses Schlachtfeld. Ypern, Langemark, Arras und Amiens wurden zu Namen, deren Klang auf immer in die Geschichte einging.

Und wieder wurde Flandern Schlachtfeld, diesmal aber zum Schlachtfeld der Entscheidung. Wieder waren es die altehrwürdigen flämischen Städte und das flämische Volk, über das der Sturm des europäischen Zusammenpralls hinwegging. Aber dieses Volk weiß heute auch, daß es um die Entscheidung geht und daß mit diesem Kriege auch sein Schicksal auf dem Spiele steht. Soll Flandern wirklich für alle Ewigkeiten dazu verurteilt sein, Schlachtfeld Europas zu sein, sollen seine fruchtbaren Ebenen denn keinem anderen Zwecke dienen, als Grabfelder zu sein und die Namen seiner Städte immer nur als Kampforte in der Geschichte genannt werden? Die Flamen sind — von ganz wenigen Abtrünnigen abgesehen, die zum Franzosentum übergegangen sind — niemals Deutschenfeinde gewesen. Dazu sind die rassischen, kulturellen und sprachlichen Bedingungen zu stark. Alles Leid, das Flandern im Laufe der Jahrhunderte traf, kam nicht von Deutschland, sondern hatte seinen Ausgang im Süden oder jenseits des Kanals.

Die Westmächte wollten Flandern zu einem Bollwerk gegen das Reich machen und die Kriege, die daraus entstanden, konnte und kann auch heute kein klar urteilender Flame Deutschland zum Vorwurf machen. Die Flamen haben auch niemals den schnöden Undank vergessen, der ihnen nach dem Weltkriege zuteil wurde, als man ihre besten Männer ins Gefängnis warf, trotzdem Zehntausende flämischer Soldaten an der Yser für Frankreich und England verblutet waren. Pomphafte Marmordenkmäler wurden nach 1918 überall zu Ehren der englischen und französischen Gefallenen errichtet, aber an die Flamen dachte niemand. Die mußten sich Stein für Stein ihr eigenes Denkmal schaffen, an dessen Enthüllung weder ein belgischer noch ein englischer oder französischer Regierungsvertreter teilnahm. Dafür aber mußten sie zusehen, wie die Engländer die Wälle von Ypern, der uralten flämischen Stadt, mit einem triumphierenden britischen Löwen krönten . . .

Damals rief der flämische Kriegsdichter der nach Le Havre geflüchteten belgischen Regierung in einem Gedicht „An die Herren von Le Havre, als sie vergaßen, daß auch Flandern in Belgien liegt", die Worte zu: „Wir sind Germanen, keine Lateiner!" Dieses Wort wird heute wieder durch die flämischen Lande gehen, über die England und Frankreich wieder Tod und Verderben gebracht haben, bevor noch die letzten Trümmer und Ruinen des Weltkrieges ausgelöscht waren.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Entscheidungskampf im Westen

Deutsche Wort- und Bildberichter künden vom Kämpfen unserer Soldaten

Langemarck 1940 — Deutscher Vorstoß auf heiligem Boden in Flandern

Deutsche Parlamentäre von belgischen Truppen freudig begrüßt — Vormarsch zwischen belgischen Divisionen

Von Kriegsberichter Biebrach

(PK.)Im Zimmer eines noch wenig zerschossenen Hauses südlich von Rousselaere saßen sie und besprachen den Angriff für den morgigen Tag. Die Kameraden, die den großen Krieg mitgemacht hatten, waren merkwürdig still. Erinnerungen wurden in ihnen lebendig. In einer Pause sprach dann der Hauptmann: „Paschendaele war damals ein Ziegelhaufen! Wenn eine Granate einschlug, gab es einen von Ziegelstaub roten Dunst, der sich mit den Wolken der Pulvergase vermischte. 1917 war das! Ich kam damals als Kriegsfreiwilliger hier her. Das ganze Gelände war ein einziger Trümmerhaufen, und wenn wir vom Bataillonsgefechtsstab eine Meldung zum Regiment bringen mußten, dann ging es immer Sprung auf, von Trichter zu Trichter. — — —" Die jüngeren Männer, die nur den Krieg in Polen kennen, hörten doppelt aufmerksam zu. Denn das morgige Angriffsziel umschließt Namen wie Paschendeale, Moorslede, Westroosebeeke und Langemarck.

In der Nacht war Ruhe. Die Einschläge des feindlichen Störungsfeuers klangen nur schwach in den Halbschlaf, während der Morgen graute. Ruhe! Ein Melder: Die Belger haben sich ergeben. Seit 5 Uhr ist Waffenruhe. Waffenruhe nach dem Artilleriebeschuß, der wieder einige Kameraden kostete, Fahrzeuge in Brand geschossen hat, Pferde so verwundete, daß sie erschossen werden mußten. Für Stunden herrscht Schweigen an der Front. Dann aber kommt die Aufregung. Zwei Parlamentäre müssen hinüber zu den belgischen Generalkommandos, zu den Feinden von gestern. Sie sollen unsere Forderungen überbringen: Straßen frei für den deutschen Vormarsch! Aufhebung aller Befehle der Brückensprengungen und Wegesperren. Ueber die Plätze, an denen die belgischen Waffen gestreckt werden sollen, ergeht noch besonderer Befehl.

Die weißbeflaggten Fahrzeuge der Parlamentäroffiziere werden von einem belgischen Offizier empfangen. Außerordentlich höflich begegnet man allenthalben den Deutschen. Peinlich ist es für die begleitenden Belgier, daß die Truppen die deutschen Parlamentäre freudig begrüßen. Auch die Bevölkerung gibt Zeichen der Freude, klatscht in die Hände und grüßt. Die Stäbe, zu denen dann die Parlamentäre gebracht werden, die Kommandeure, die Adjutanten machen einen durchaus intakten Eindruck. In vornehmer Zurückhaltung wird die Forderung der Deutschen Reichsregierung besprochen. Schon auf der Rückfahrt zur deutschen Linie zeigen sich Anzeichen der beginnenden Auflösung der belgischen Armee. Weggeworfene Ausrüstungsgegenstände sind das kleinste. Allenthalben zerstreuen sich die Soldaten, ziehen sich Zivil an, versuchen weg von der Truppe zu kommen.

Nach wenigen Stunden beginnt der Vormarsch auf heiligem Boden. Langemarck liegt auf der Marschstraße. Langemarck, für jeden Deutschen heiliger Begriff für all das, was wir in den Worten Opferbereitschaft und Hingabe an eine große Sache verstehen. Dörfer ziehen an uns vorüber wie Moorslede, Westroosebeeke, Ostnieuwkerke und Paschendaele, die auch den jungen Soldaten der Armee Adolf Hitlers etwas bedeuten. Hier haben ihre Väter den Kampf durchgestanden bis zum bitteren Ende. Tausendfältig ist hier der Boden mit deutschem Blut gedüngt, und nur die Heldegräber aus dem großen Kriege zeugen davon. Nun stehen wieder deutsche Soldaten, die alten Kämpfer aus dem großen Kriege und die jungen Soldaten Adolf Hitlers, in diesem Land, um sie her die zurückflutende belgische Armee, die sich redlich geschlagen hat, aber die nicht mehr für die britische Sache ihr Blut vergießen soll. Und vor ihnen liegt der Sieg.



Vor dieser Invasion hat unser Führer sein Volk bewahrt

Im ganzen deutschen Volk und insbesondere im Rheinland ist die „schwarze Schmach" auch heute noch unvergessen. Als Zeichen der Brutalität stationierten die Franzosen schwarze Kolonialvölker an den Rhein, um die deutsche Bevölkerung dieses Gebietes, die auf eine Jahrtausende alte Kultur zurückblickt, in Schach zu halten. Unser Bild aus dieser Zeit zeigt schwarze Truppen in einer rheinischen Stadt.

Aufn. (2) Scherl-Bilderdienst, Berlin.



Sie wollten ihre Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen

Nun müssen sie ihren Marsch nach Deutschland etwas anders antreten, als sie es sich gedacht haben, diese englischen Soldaten, die in der großen Schlacht in Flandern nach ihrer Niederlage in deutsche Gefangenschaft kamen.

„Bloß keinen deutschen Fliegerangriff mehr"

Im Panzerspähwagen vor der vordersten Linie — Flüchtlingselend auf der Landstraße

(PK.) Strahlende Sonne liegt über dem französischen Landstrich, den wir eben durchfahren. Mächtige Ulmen stehen an der breiten Chaussee, auf der wir in nördlicher Richtung feindwärts rollen. Dumpf brummt der Motor, die Ketten singen dazu in hellem Diskant. Noch fahren wir durch Gebiete, die bereits von deutschen Truppen besetzt sind.

Vor uns taucht ein großer Flüchtlingszug auf. Hochbepackt sind die Wagen und Karren mit Bettzeug und Kisten. Obenauf sitzen Frauen und Kinder. Eine Mutter hält ihren Säugling an der Brust. Müde schauen all die vielen Menschen aus, die in endloser Reihe an uns vorüberziehen. Kurz halten wir an. Eine Frau schildert uns, wie sie mit vorgehaltenem Gewehr von den eigenen Soldaten gezwungen worden waren, ihre Häuser und all ihre Habe zu verlassen. Tagelang ließ man sie auf der Straße ziehen, ohne ihnen etwas zu essen oder zu trinken zu geben. Manche der Flüchtlinge, besonders die älteren und die kleinen Kinder, sind unterwegs gestorben, weil kein Arzt da war, der sie betreuen konnte. Starr schaut die Frau uns an. Sie hat so viel an grauenvollem Elend gesehen und erlebt, daß sie nicht mehr weinen kann. Das schlimmste aber ist, so sagt die Frau, „daß unsere eigenen Soldaten unsere Wohnungen sinnlos ausplünderten".

Ueberall lodern die Flammen

Die Fahrzeuge einer englischen Nachrichtenabteilung liegen völlig zertrümmert im Straßengraben. Deutsche Stukas haben sie auf der Flucht zum Kanal angegriffen. Große Autobusse sind völlig in Flammen aufgegangen. Ein Auto mit Waffen und Munition, ebenso ein Tankwagen, explodierten und wurden in tausend Stücke zersprengt. Die Straße ist von den Bomben aufgerissen. Wir fahren aufs freie Feld, überholen so die vernichtete Kolonne. Hinter dem Berg steigen riesige Rauchwolken in den Himmel. Sicherlich haben unsere Bomber, die vorhin über uns wegzogen, Truppenansammlungen entdeckt und die Kolonnen zersprengt.

Der Funker gibt laufend unsere Beobachtungen durch und empfängt neue Anweisungen. Wir ändern die Marschrichtung, fahren auf einem Feldweg entlang und nähern uns von der entgegengesetzten Seite der Stadt A. Unsere Flieger haben wieder einmal ganze Arbeit geleistet. Eine bombardierte, jetzt hell brennende Autokolonne hat die umliegenden Häuser mit in Brand gesteckt. Ueberall lodern die Flammen hoch, kaum daß einer der Franzosen entkam.

Sie werfen sofort die Waffen weg

Eine halbe Stunde mag seit dem Luftangriff vergangen sein. Folglich können noch Versprengte in den Häusern sein. Der MG.-Schütze gibt kurze Feuerstöße. Hohl klakkern sie durch die Straßen, einige Fensterscheiben gehen dabei in Trümmer. Da öffnen sich die Haustüren und heraus kommen Franzosen und Belgier, die sich darin verborgen haben. Sie werfen sofort die Waffen weg, strecken die Arme in die Höhe. Sie werden aufgefordert, zu folgen. Wir geben ihnen die Marschrichtung in die Gefangenschaft. Willig befolgen sie den Befehl. Man merkt es ihnen an, daß sie restlos erledigt sind durch den Fliegerangriff. Immer wieder schauen sie zum Himmel hoch und überzeugen sich davon, daß keine deutschen Flieger mehr am Himmel sind. „Alles, aber bloß keinen deutschen Fliegerangriff mehr erleben", sagen sie alle.

Unser Panzerspähwagen wendet. Eine Weile fahren wir hinter den Gefangenen her. Der Funker gibt einen Spruch durch über das erreichte Ziel, dann geht es mit Vollgas zurück.

Kriegsberichter Herbert Dörr.



So tarnen sich unsere Infanteristen

Waffen-SS in Schützenlöchern. Der Divisions-Kommandeur im Gespräch mit einem Kompanie-Führer am Damm von Beveland.

(SS-KBK.-Zschäckel-Scherl)

Er brach in zwei Teile und war weg

Der vierte feindliche Zerstörer durch ein Schnellboot versenkt

(PK.) Nacht für Nacht haben deutsche Schnellboote in der letzten Zeit den Feind im englischen Kanal aufgesucht, und keine Unternehmung ist vergangen, nach der nicht wenigstens eines der kleinen Schnellboote mit dem Siegeswimpel in seinen Stützpunkt zurückkehrte. Vier feindliche Zerstörer, ein U-Boot, ein Hilfskreuzer, ein Transporter und sogar ein Flugzeug, das ist die stolze Bilanz der Boote, nach dem am Mittwochmorgen ein großer feindlicher Zerstörer versenkt gemeldet werden konnte.

Als wir den Kommandanten nach seiner Rückkehr beglückwünschen und nach Einzelheiten des Erfolges befragen, da gibt er die gleiche Antwortwort wie alle seine Kameraden, die zuvor eine Versenkung melden konnten: „Ich habe großes Glück gehabt, daß ist eigentlich alles.

Früh war der Abend angebrochen. Regenschwer hingen die Wolken nieder. Das beste Wetter, das Schnellbootkommandanten sich wünschen können, wenn sie den Auftrag haben, in den Kanal vorzustoßen und aus dem Rudel der dort umherirrenden feindlichen Flotteneinheiten die Beute herauszuschießen, ohne selbst bemerkt zu werden.

Immer wieder belämmert von feindlichen Flugzeugen, die ihre Bomben loszuwerden versuchen, standen die Boote kurz nach Mitternacht vor einem der wenigen noch in Feindeshand befindlichen belgischen Häfen, als der Kommandant einen großen Schatten voraus bemerkte, auf den er nun zuhielt, wie es die lange Friedensausbildung gelehrt hat. Näher und näher kam der Schatten, von dem zunächst niemand wußte, wem er gehörte, bis er als großer ausgewachsener feindlicher Zerstörer ausgemacht werden konnte. Einen kurzen Augenblick wartete der Kommandant, bis der Gegner in der günstigsten Schußposition war und dann kam der ersehnte Augenblick, der Druck auf den Knopf, der dem Torpedo den Weg frei gab.

„Jetzt kamen die Sekunden des Wartens, die immer wie Minuten vorkommen", erzählte der junge Oberleutnant zur See, „und die eigentlich nur zu ertragen sind, weil man sofort nach dem Schuß schon wieder die Aufmerksamkeit auf neue Gegner richten muß. Soviel Zeit hat man aber zwischendurch doch, daß man denkt, wenn es nicht gleich bummst, dann hast du vorbeigeschossen. Ich dachte das gleichfalls, als es plötzlich einen gewaltigen Knall gab. Im gleichen Augenblick schoß eine Stichflamme empor. Für einen Augenblick wurde über ihr ein Rauchpilz sichtbar. Dann war alles aus. Wie ein Mann meiner Besatzung beobachtet hat, ist der Zerstörer in zwei Teile zerbrochen, die zunächst noch einige Sekunden umherschwammen, dann aber sanken. Wir haben uns dann etwas erholt, um weiter zu beobachten, mußten aber ablaufen, weil mehrere größere Fahrzeuge auf uns zuliefen.

Unheimlich war die Freude der Besatzung über ihren Erfolg. Immer wieder beglückwünschte sie ihren Kommandanten und hätte am liebsten gleich einen neuen Angriff gefahren. Da es aber inzwischen zu dämmern begann, mußte der Heimweg angetreten werden, der noch einmal die ganze Aufmerksamkeit erfordert, weil ebenso wie beim Hinmarsch feindliche Flugzeuge das Geleit gaben, bis das Boot seinen Stützpunkt erreicht hatte, um neue Torpedos an Bord zu nehmen und um wieder auszulaufen zu neuem Kampf und neuem Sieg.

Kriegsberichter Herbert Nolte

Sie hemmten den Vormarsch des Feindes

Mit Fieseler-„Störchen" 50 Kilometer vor der Infanteriespitze gelandet

(PK.) Auf einer kleinen Wiese, nicht weit von der Dreiländerecke Luxemburg—Belgien—Frankreich entfernt, stehen die Männer eines Sonderkommandos angetreten, um aus der Hand des Oberbefehlshabers der Armee das Eiserne Kreuz für besondere Tapferkeit vor dem Feinde entgegenzunehmen. Vor jetzt rund zwei Wochen waren sie mit einer Anzahl Fieseler „Störchen" an verschiedenen Stellen, so auch auf dieser kleinen Wiese, gelandet, um den französischen Einmarsch nach Luxemburg zu verhindern oder so lange aufzuhalten, bis die ersten motorisierten Verbände eingetroffen waren.

Die Leistung und der persönliche Schneid dieser Männer ist bewundernswert. An irgendeiner Straßenkreuzung standen da jeweils 15 bis 20 deutsche Soldaten, fünfzig Kilometer vor der Infanteriespitze, einsam im fremden Land. Von der Gegenseite rückte mit starken Kräften der Franzose an, um dem Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg zuvorzukommen. Diese wenigen tapferen Männer aber haben es dennoch fertiggebracht, der Uebermacht zu trotzen und die Grenzen gegen das Vordringen des Feindes zu sichern, so daß die deutschen Jagdkommandos ohne Feindberührung bis nach Belgien hinein vordringen konnten.

Der Oberbefehlshaber der Armee spricht den Männern seine Anerkennung aus und überreicht den verdientesten unter ihnen persönlich das Eiserne Kreuz. „Ich werde dem Führer, auf dessen Befehl dieses Sonderkommando zusammengestellt wurde, melden, daß jeder von euch seinen Auftrag voll erfüllt hat!" Die Soldaten haben allen Grund, stolz zu sein, denn diese Worte des Generals sind wohl die schönste Anerkennung, die ihnen zuteil werden konnte.

Kriegsberichter Maletzki.

Landesbibliothek Oldenburg

Bachabend in der Garnisonkirche

Professor Diener spielt für die Wilhelmshavener

Schon im Winter war Professor Diener-Berlin mit seinem collegium musicum hier, um innerhalb der Wehrmacht, vor der Werft und in den Lagern musikalische Feierstunden durchzuführen. Die in diesen Stunden vor andächtigen Zuhörern zu Gehör gebrachten Werke unserer großen Meister haben einen tiefen Eindruck hinterlassen, Freude an der Musik geweckt und das Verständnis für diese edle Kunst in der ganz neuen Form einer interpretierenden Darbietung auch dem einfachsten Hörer erschlossen. Wir freuen uns daher besonders, den großen Bachspieler auch hier in der Oeffentlichkeit — alles Nähere in der heutigen Anzeige — zu hören.

Meldungen zum Langemarckstudium bis zum 15. Juni zulässig. Der Termin für die Meldung von Bewerbern um Aufnahme in das Langemarckstudium wurde vom Leiter des Langemarckstudiums vom 30. Mai bis zum 15. Juni 1940 verlängert. Wie überall in Deutschland, sind auch in unserem Nordseegau schon sehr viele Meldungen zum Langemarckstudium eingegangen. Da aber jedem überdurchschnittlich begabten, tüchtigen Jungen die Gelegenheit zur Meldung gegeben werden soll, wurde der Termin noch einmal verlängert.

Umgang mit Kriegsgefangenen. Auch ein Verkauf oder ein Schenken von Briefmarken und Schreibpapier an Kriegsgefangene ist, wie der NS.-Gaudienst Weser-Ems mitteilt, verboten; ebenfalls der Verkauf oder die Schenkung von alkoholischen Getränken. Der Kriegsgefangene darf nur Lagergeld besitzen, daher ist auch die Abgabe von deutschem oder anderem kursfähigen Geld an Kriegsgefangene untersagt.

Vorsicht vor „wilden Händlern". In manchen Orten des Nordseegaues tauchen immer noch „Händler" auf, die an den Türen Waren anbieten, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein. Das ist eine faule Sache und die Käufer sind immer die Benachteiligten. Man verlange von allen „Händlern" den Wandergewerbeschein zu sehen. Kann dieser nicht vorgezeigt werden, lehne man im eigenen Interesse einen Warenkauf ab

Die Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H. hielt ihre ordentliche Generalversammlung (Vertreterversammlung) für das Geschäftsjahr 1939 ab. Die gute Entwicklung der Genossenschaft der letzten Jahre hat im Berichtsjahre ihren Fortgang genommen. Die Zahl der Mitglieder betrug zum Bilanzstichtage 12 304 gegenüber 11 505 zum vergleichbaren Zeitpunkt des Vorjahres. Die Bilanzsumme stieg von 10 185 075,07 RM. auf 12 633 300,90 RM., die Zahl der Scheckkonten von 17 706 auf 19 841 und die der Bank anvertrauten Spareinlagen und Depositen von 6 283 000,65 RM. auf 7 391 846,74 RM. Der hohe Stand der Liquidität fand besonderen Ausdruck in der Erhöhung des Wertpapierbestandes von 1 496 019,59 RM. auf 2 727 052,22 RM. Aus dem Reingewinn wurden 2000,— RM. der Unterstützungskasse der Gefolgschaft der Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H. in Kiel e. V. und 2500,— RM. einem Fonds zur Förderung beamtengenossenschaftlicher Belange zugewiesen. Der Rest dient der Stärkung der gesetzlichen und freien Reserven.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

2flammig. emaill. Gaskocher mit Ständer für 12 RM. zu verkaufen. Müllerstraße 4, Erdgeschoß rechts.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen für 30 RM. zu verkauf. Maaßen, Lessingplatz 6.

2türiger Kleiderschrank zu verkaufen. Dams, Wilhelmshaven, Straße 118.

1 großer Waschkorb, 5 RM., 1 Brotschneidemaschine, 3 RM. Weißhun, Roonstraße 103 II.

Schrank, Waschschränkchen, Foto-Zubehör, Anzug, Ledergamaschen, einfaches Sommerkleid, etwas Wäsche, Lampe, Tischdecke. Auskunft „Kurier".

Gebraucht. Korbkinderwagen zu verkauf. Mühlenweg 43a, Erdgeschoß rechts.

Spiegelreflex-Kamera, neu, RM. 62.—, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Schöner Flieder zu verkaufen. Auskunft Kurier.

Ein fast neuer Sportwagen zu verkaufen. Zu erfragen b. Janßen, Altemarktstraße 9.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu verkaufen. Angebote unter J. 96 an Kurier.

Fast neues Damenfahrad z. verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Zu verkaufen: 1 Smoking, 30M., 1 schwarzer Anzug mit gestr. Hose, 30; für kl. Figur, 1 br. Sportanzug mit 2 Hosen, 35; gr. schlanke Figur; 1 Cut mit Weste, 20, für mittlere gesetzte Figur; 1 dunkelgrauer, gefütterter Dam.-Wintermantel, Gr. 48, für 25; 1 weißer Matrosenanzug, 5; w. und gestr. Matrosenbluse und Wäsche für 8- bis 10j. Jungen, verschiedene Kleider und Blusen zum Aendern. Zu erfragen im „Kurier".

Gut erhaltenes Herrenfahrrad, Ballon, zu verkaufen. Ackerbude Ecke Banter Weg u. Kanal.

1 Kinderoberbett 15 M., 1 Oberbett 15. Ab 17 Uhr. Zu erfragen im Kurier.

Gebrauchte Damenschuhe, Gr. 38, zu verkauf. Zu erfragen Annahmestelle Burbach, Zedeliusstraße 30.

Ein Paar helle Damenschuhe, Gr. 36, für 7 RM. zu verkaufen. Lindhorst, Störtebekerstr. 42.

Herrenarmbanduhr, ovaler Herrenzimmertisch (Eiche), Korbtisch, klein. Tisch, Schlafzimmerlampe einige getragene Kleider, Schneiderpuppe ohne Ständer, Nr. 44, Blumenasch, Korbflasche 25 Liter, Vogelbauer, kl. Reisekoffer, 2 Sofakissen, gr. Teddybär. Wo, sagt der „Kurier".

Schw. Abendmaßanzug, nicht getragen, Größe bis 1,80 m, 145 RM. zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Weiße Schuhe, Größe 39, neu. Meyer, Werftstraße 14.

Käufe

Gut erhaltener Damen-Sommermantel, Gr. 46, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 98 an Kurier.

Gut erhaltene Stiefel, Gr. 44, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter J. 102 an Kurier.

Ruderboot, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 86 an „Kurier".

Chaiselongue, gut erhalten, zu kaufen gesucht. ote unter H. 1212 an Kurier.

Gut erhaltener Stubenofen zu kaufen gesucht. Müller, Gökerstraße 188.

Wer verkauft Wasserpflanzen und Aquarium-Zierfische? Angebote unter J. 74 an „Kurier".

Regenmantel, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 78 an „Kurier".

Kaufe Bettstelle mit Matratze, Kleiderschrank, Kinderklappstuhl. Kohout, Voslapp, Fedderwarder Straße 7.

Gut erhaltener Ausziehtisch (für Eßzimmer geeignet) zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 85 an „Kurier".

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Preisangebote an Gerdes, Cäcilengroden 282.

Gasherd zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 81 an „Kurier".

1 Radio (Volksempfänger) zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 79 an den „Kurier".

Gebraucht. Paddelboot (Einer) zu kaufen gesucht. Dietrich-Eckart-Straße 16 I.

Faltboot

Zweisitzer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 64 an den „Kurier".

Schreibtisch

zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 60 an Kurier.

Modernes Stubenbüfett, eventl. mit Kredenz, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 57 an Kurier.

Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 56 an Kurier.

Zu vermieten

Solider Handwerker, möglichst mit eigener Bettwäsche, zum Mitbewohnen bei voller Kost sofort gesucht. Bremer Straße 40, Erdgeschoß rechts.

Möbliertes Zimmer frei. Wo, sagt der Kurier.

Gut möbliertes Kautsch-Zimmer Zentralheizung und Bad, mietfrei (Wochenendfahrer). Zu erfragen Kurier.

Möbliertes Zimmer für 2 Herren sofort frei. Angebote unter J. 100 Kurier.

Schön gelegenes möbliertes Zimmer an jüngeren Herrn zum 1. 6. oder 1. 7. zu vermieten. Angebote unter J. 101 an „Kurier".

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Kleen, Bismarckstraße 155a.

Mietgesuche

1—2 nett möbl. Zimmer evtl. m. Kochgelegenheit zum 1. 7. oder später von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter H. 1493 an „Kurier".

Lockführer sucht mit Frau und 13jährigem Jungen zwei leere Zimmer, am liebsten in Borsum oder Rüstersiel, bis zum 15. Juni. Angebote unter J. 106 an Kurier.

Solider junger Mann sucht freundl. möbl. Zimmer sofort oder später. Angebote unter J. 91 an „Kurier".

Leeres Zimmer für sofort gesucht. Angebote unter J. 87 an „Kurier".

Ehepaar, Angestellter, sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Hausarbeit kann übernommen werden. Angebote unter J. 95 an „Kurier".

Suche möbliertes Zimmer ab 14. 6. für 14 Tage. Angebote unter J. 107 an „Kurier".

Wir suchen ab sofort oder später für zwei Damen unseres kaufm. Büros, die tagsüber abwesend sind, gut möbl.

Doppel- oder Einzelzimmer

in Dauermiete.

Hautzel & Kobecke, Baustelle Fedderwardergroden

Größere Werkstatt

oder Lagerraum mit 4räumiger Wohnung, Göker- / Bismarckstraße, baldmöglichst gesucht. Schöne Tauschwohnung vorhanden. Angebote unter J. 97 an den „Kurier".

El.-Ing. sucht zum 3. Juni ein gut möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 58 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht zum 15. 6. möbliertes Zimmer, auch außerhalb Wilhelmshavens. Angebote unter J. 55 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht kleines möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 53 an „Kurier".

Solider, ruhiger Angestellter sucht sofort oder später gut möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 69 an „Kurier".

Wer vermietet für 2—4 Wochen schönes Zimmer mit zwei Betten, bzw. Wohn- und Schlafzimmer od. ganze Wohnung an Ehepaar? (Marine.) Angebote unter J. 66 an „Kurier".

Angestellter sucht sofort freundlich möbliertes Zimmer, möglichst Stadtmitte. Angebote unter J. 62 an „Kurier".

W.M.-Kraftfahrer sucht ab sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter H. 1183 an „Kurier".

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 75 an Kurier.

4räumige Wohnung von Ingenieur sofort gesucht. Angebote unter J. 77 an „Kurier".

Marinebeamter sucht sofort 4-Zimmer-Wohnung mit Bad. Angebote unter J. 67 an Kurier.

Suche 3räumige Wohnung. Angebote unter J. 68 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter J. 70 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter J. 73 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter J. 84 an Kurier.

Werftangehöriger sucht 4räumige Wohnung, Stadtmitte. Angebote unter J. 92 an „Kurier".

Tausch

Wer tauscht ein Paar gute Schuhe Gr. 38 gegen 39 um? Angebote bitte nach Wangerooggestraße 38

Neubauwohnung 4 Räume, Bad, Mansarde, RM. 47.—, gen. Wohnung mit Garten, etwa RM. 70.—, gesucht. Angebote unter J. 52 an Kurier.

3räumige Wohnung mit Baderaum (Altbau, 1. Stock), 70.— M. Miete. Nähe Stadtpark gelegen, gegen 4räumige Neubauwohnung in günstiger Lage zu tauschen gesucht Angebote unter J. 93 an „Kurier".

Offene Stellen

Junges, fixes

Mädchen

oder jüngere Verkäuferin

für Lebensmittel gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Reinmachefrau

od. junges Mädchen für halbe Tage gesucht.

Fr. Steinkopf, Gökerstraße 54.

Gemeinde Oestringen

Gesucht für die Gemeindeverwaltung in Heidmühle eine

Schreibkraft

Stenographie- und Schreibmaschinenkenntnisse ist Bedingung. Auch Anfänger.

Heidmühle, den 29. Mai 1940.

Der Bürgermeister. Westje.

Ehrlichen, schulpflichtigen

Laufburschen

stellen ein

Stoffhaus

Klauke Peine

Gökerstr. 22, neb. d. Kurier

Tüchtige Putzarbeiterin,

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, auch gewandt im Verkauf, für sehr selbständige Dauerstellung bei gutem Gehalt u. freier Station zum 1. Juli oder 1. August gesucht. Angeb. mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. oder persönl. Vorstellung erbeten.

Frau Hanna Arians, Jever i. Old.

Tüchtige Verkäuferin und Putzmacherin

zum 1. Juli, eventl. früher, gesucht.

Fr. Steinkopf, Gökerstraße 54.

Friseuse

sowie Lehrfräulein

gesucht.

Friseur Fischer

Marktstr. Nr. 44.

Saubere Stundenhilfe zweimal wöchentlich gesucht. Zu erfragen im Kurier.

Tüchtige Hausgehilfin, ev. auch Morgenhilfe, f. Privathaushalt baldigst gesucht Ebenfalls eine Frau einmal monatlich zum Waschen. Frau Pauls, Edo-Wiemken-Straße 19a.

Arbeiter gesucht auch als Nebenbeschäftigung. Kaiserstr. 12, I.

Suche kinderliebe Hausgehilfin für sofort oder später. Frau Both, Roonstraße 64.

Stellengesuche

Kraftfahrer sucht sonntags Beschäftigung. Führerschein Kl. 2, daselbst kann Beifahrer gestellt werden. Hermann Rickener, Ostfriesenstraße 3, Zimmer 133.

Suche für die Abendstunden leichte Büroarbeit, möglichst i. zu Hause. Etwas Schreibmaschinenkenntnisse vorhanden. Angebote unter J 103 an Kurier.

Suche sofort Stellung als Haushälterin od. Hausgehilfin. 23 Jahre, Zeugnisse vorhanden. Angebote unter J 94 an Kurier.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Zugelaufen

Grüner Wellensittich entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung. Kieler Straße 54, II.

Frau oder Mädchen

als Reinmachehilfe drei- bis viermal wöchentlich gesucht.

Seipel, Kurze Straße 21 I.

Kellner oder Serviererin

auch Aushilfe, für sofort gesucht.

Rudolf Winninger, Alter Fritz Bismarckplatz.

Heirat

Junger Mann, 23 Jahre, 1,70 Mtr., groß, sucht die Bekanntschaft m. einem Sportmädel zwecks späterer Heirat. Angebote unter J. 72 an „Kurier".

Gebildete Dame, Mitte der 50, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn gleichen Alters (Beamter usw.) zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter J. 63 an „Kurier".

20jähriger Handwerker, kath., 1,68 groß, schlank und dunkelblond, sucht gute Kameradin, blond, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter J. 54. an „Kurier".

Verschiedenes

30jährig., hier fremd, sucht Geselligkeit. Zuschriften erbeten unter J. 90 an „Kurier".

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

2 Eier

können auf Abschnitt „d" der Reichseierkarte (gültig vom 6. 5. bis 2. 6. 40) verabfolgt werden.

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.

J. V.: Seiffe.

Milchverteilung im Stadtteil Coldewey

Ich weise die Einwohner des Stadtteils Coldewey darauf hin, daß **ab 3. Juni 1940** die Milch bei dem neueingesetzten Milchverteiler, Herrn Scherff, Coldewey Nr. 18, **abzuholen** ist. Die Milchbestellscheine sind dortselbst abzugeben.

Wilhelmshaven, den 30. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt B.

J. V.: Seiffe.

Kartoffel-Verkauf!

Ab heute werden alle in Wilhelmshaven vorhandenen Bestände an alten Kartoffeln zum Verkauf freigegeben.

Alle Haushaltungen werden aufgefordert, sich sofort mit alten Kartoffeln einzudecken, da vor dem 15. Juli d. J. mit dem Anrollen größerer Mengen neuer Kartoffeln nicht zu rechnen ist.

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.

J. V.: Seiffe.

Der Sprechtag an der Eichnebenstelle in Wilhelmshaven am 4. Juni d. J. fällt aus.

Oldenburg, den 31. Mai 1940.

Oldenburgisches Eichamt.

gez. Bredendiek.

Fundamt

Das der staatlichen Polizeiverwaltung Wilhelmshaven angegliederte Fundamt (Peterstr. 82) ist vom 1. Juni 1940 ab werktäglich von 9—14 Uhr, Donnerstags außerdem von 17—19 Uhr geöffnet. Fundsachen werden jedoch nicht nur vom Fundamt selbst, sondern auch von den Polizeirevieren (Königstr. 80, Zedeliusstr. 13a und Fedderwardergroden) entgegengenommen. Das 2. Polizeirevier (Peterstr. 53) nimmt Fundsachen nur außerhalb der Geschäftsstunden des Fundamts an.

Die Ausgabe der Fundsachen erfolgt nur auf dem Fundamt selbst. An dieser Stelle sind Ansprüche an Fundgegenständen geltend zu machen; dort werden auch alle Auskünfte in Fundangelegenheiten erteilt.

Wilhelmshaven, den 28. Mai 1940.

Der Polizeipräsident.

Jever

Auf den vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 4. Rate **2 Eier** für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt d in der Zeit vom 30. 5. bis 2. 6. 1940.

Jever, den 30. Mai 1940.

Der Landrat. / Ernährungsamt Abt. B.

Ott.

Gemeinde Oestringen

Freibad Husum

Eröffnung am 2. Juni 1940. Badezeiten täglich von 14 bis 21 Uhr. Außer dieser Zeit Baden verboten.

Heidmühle, den 29. Mai 1940.

Der Bürgermeister. Westje.

Oldenburg

Bekanntmachung.

Betr. Sperrung der Landstraße 1. Ordnung Wilhelmshaven—Horumersiel im Orte Fedderwarden für jeglichen Verkehr.

Die Landstraße 1. Ordnung Wilhelmshaven—Horumersiel im Orte Fedderwarden nördlich der Einmündung der Landstraße 2. Ordnung Sillenstede—Fedderwarden wird für die Zeit von Sonntag, dem 2. Juni, 6 Uhr, bis Donnerstag, den 6. Juni, 24 Uhr, für jeglichen Verkehr wegen Ausbesserungsarbeiten gesperrt.

Der gesamte Verkehr wird auf nachstehend benannte Strecken umgeleitet:

a) für Fahrzeuge unter 2 To. Gesamtgewicht über die Landstraße 2. Ordnung Fedderwarden—Sillenstede und Sillenstede—Sengwarden,

b) für Fahrzeuge über 2 To. Gesamtgewicht über Rüstersiel — Fedderwardergroden — Domäne Tidofeld.

Die Umleitungen sind örtlich gekennzeichnet.

Oldenburg, den 29. Mai 1940.

Der Minister des Innern.

gez. Joel.

Bekanntmachung

Betr.: Anschluß der Gebäude im ehemaligen preußischen Teil der Stadt Wilhelmshaven an die Oldenburgische Landesbrandkasse.

Nachdem die Uebergangsbestimmungen zur 7. Durchführungsverordnung zum Gesetz über Groß-Hamburg usw. am 26. März 1940 durch den Herrn Reichswirtschaftsminister erlassen sind, ergibt sich zur Zeit folgender Rechtszustand:

Bei der Oldenburgischen Landesbrandkasse sind zwangsweise zu versichern

1. Alle Gebäude, die am 1. Juni 1939 bei keiner anderen Versicherungsanstalt gegen Brandschaden versichert waren, und zwar von diesem Zeitpunkt an.
2. Alle Neubauten, die nach dem 1. Juni 1939 fertiggestellt waren bzw. fertiggestellt werden, es sei denn, daß für diese am 1. Juni 1939 Vorversicherungen bestanden oder bereits Versicherungen liefen. Wurden bzw. werden jedoch Gebäude nach dem 31. Mai 1939 auf Grundstücken errichtet, deren übrige Bebauung anderweitig versichert ist, so kann die Versicherung der neuerrichteten Gebäude auch bei dem Versicherer genommen werden, bei dem die anderweitige Versicherung besteht.
3. Alle Gebäude, deren bei einer anderen Anstalt oder Gesellschaft abgeschlossene Versicherung durch Kündigung abgelaufen bzw. in Zukunft abläuft.

Nach § 2 der genannten Uebergangsbestimmung hat der Eigentümer oder Nießbraucher des Gebäudes dasselbe bei der Oldenburgischen Landesbrandkasse bei Vermeidung einer zu erkennenden Ordnungsstrafe gemäß § 25 Absatz 1 des Gesetzes betr. die Oldenburgische Landesbrandkasse anzumelden. Die Anmeldung kann auch bei dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Wilhelmshaven erfolgen. Die Anmeldungsfrist wird bis zum 15. Juni erstreckt.

Soweit ein Gebäude zur Zeit noch anderweitig gegen Brandschaden versichert ist, tritt die Anmeldepflicht erst mit dem Erlöschen dieses anderen Versicherungsvertrages ein. Die Frist zur Anmeldung beträgt dann sechs Wochen.

Alle im Eigentum des Reichs oder eines Landes stehenden Gebäude sind, soweit dieselben im ehemaligen preußischen Teil der Stadt Wilhelmshaven stehen, von dem Versicherungszwang befreit.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß im übrigen alle anderweitig bestehenden Versicherungsverträge mit dem Zeitpunkt erlöschen, auf den sie gekündigt werden, spätestens mit Ablauf des letzten Versicherungsjahres, das vor dem 31. März 1943 beginnt.

Oldenburg, den 29. Mai 1940.

Vorstand der Oldenburgischen Landesbrandkasse.

Dr. Willers. Dencker.

Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Die Heimat arbeitet und opfert!

Landesbibliothek Oldenburg